

Volkszeitung

Nr. 346 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. In den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich 1,25; Ausland: monatlich 1,80, jährlich 18.— Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Tel. 36 90. Postkontos 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreispaltige Millimeterzeile 40 Groschen. Stellensuche 50 Prozent, Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 10 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen beigegeben — gewöhnlich für das Ausland 100 Prozent Aufschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Magdabrow: W. Köner, Parzejewka 16; Wladyfot: B. Schwalbe, Stoczna 48; Kowstantynow: Wilhelm Voelck, Lipowa 2; Opatow: Smolek Richter, Reufst 506; Gdansk: Julius Woll, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnhofsstr. 68; Zbuzna-Wola: Johann Mühl, Szadlowa 21; Jazow: Eduard Stranz, Rynek Kilmiejski 13; Jzardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Ein arbeitsreicher Tag in Lugano.

Lugano, 13. Dezember. (N.C.) Der Völkerbundrat hielt heute vormittag eine öffentliche Sitzung ab, in der eine größere Zahl von Fragen erörtert wurden. Der Rat nahm zunächst einen Bericht über die Mitarbeit des Hygienekomitees in Griechenland zur Bekämpfung der Dengue-Epidemie (ägyptische Grippe) an. Sodann nahm der Rat ohne Aussprache den Bericht der Kommission über die Kontrolle der Waffenherstellung an, die in der letzten Woche in Genf unter dem Vorsitz des Grafen Bernstorff getagt hatte. Nach dem Bericht werden die weiteren Verhandlungen der Kommission, in der befeindlich die Gegensätze in grundlegenden Fragen nicht überwunden werden konnten, auf Grund eines neuen Vorschlages der belgischen Regierung auf einen späteren Zeitpunkt vertagt. Der Rat nahm sodann weiter einen Bericht des italienischen Senators Scialoja über die Auslandsanleihe des Saargebietes an. Es lag eine Mitteilung der Saarregierung vor, in dem sie ihren Beschluß mitteilt, eine Auslandsanleihe für die Durchführung einer Reihe öffentlicher Arbeiten aufzunehmen. Der Antrag der Saarregierung wurde an das Finanzkomitee zur Prüfung und Berichterstattung an den Rat auf der nächsten Tagung überwiesen. Zu dieser Frage gab Dr. Stresemann eine Erklärung ab, in der er dem Wunsch Ausdruck gab, daß künftig die Aufnahme derartiger Fragen in die Tagesordnung mit einer längeren Frist erfolge, um der Bevölkerung des Saargebietes genügend Zeit und Gelegenheit zu geben, ihre Auffassung bekannt geben zu können. Dies sei ein Punkt, auf den naturgemäß gerade die deutsche Regierung Gewicht lege. Der Rat nahm sodann einen Bericht über die Einsetzung der Kommission zur Kontrolle des Opiumverbrauches im

fernen Orient, sowie einen Bericht über die Einsetzung eines Juristenkomitees zur Prüfung der Revision der Statuten des Haager Schiedsgerichtshofes entgegen. Weiter beschloß der Rat, den Antrag der Nationalunion der katholischen Frauenliga auf Vertretung in der Völkerbundkommission für Kinder- und Jugendschutz fiktiv zugeben. Dr. Stresemann verlas sodann den Bericht über die Tätigkeit des Wirtschaftskomitees des Völkerbundes, in dem die Unterstützung und Herabsetzung der Zolltarife für Aluminium, Zement, Zucker und Kohle gefordert wird.

Lugano, 13. Dezember. (N.C.) Der Rat hat nach einer Geheimhaltung die Mandate der vier Untersuchungskommissionen Deutschland, Oesterreich, Bulgarien und Ungarn neu bestätigt. Es wurde beschlossen, daß in Zukunft die Mandate der vier Präsidenten stillschweigend weiter verlängert werden können, falls nicht besondere Anträge von seiten einer Regierung zum Ersatz eines Präsidenten vorliegt. Gegenwärtig sind folgende Präsidenten im Amt: Deutschland: General Barratier, Oesterreich: General Calcagna, Bulgarien: General Schurmann, Ungarn: General Kirwan. Ferner beschloß der Rat, die Mandate der Mitglieder der Saarregierung gleichfalls auf ein weiteres Jahr zu verlängern. Der Antrag der Saarregierung auf Erhöhung der Gehälter entsprechend dem Dienststand des Jahres 1920 wurde vom Rat genehmigt. Zu Völkerbundkommissionen für die bulgarische Völkerbundanleihe sind vom Rat der Franzose Chabander, der Präsident des Finanzkomitees des Völkerbundes, und der bekannte Finanzmann Sir Otto Niemeyer, Direktor der Bank von England, ernannt worden.

Eine Erklärung Chamberlains an die Presse.

Lugano, 13. Dezember. (N.C.) Der englische Außenminister Chamberlain gab am Donnerstagabend zum zweiten Male der englischen Presse Erklärungen über die gegenwärtigen Aussprachen zwischen den drei Außenministern ab. Chamberlain betonte, daß in der heutigen Unterredung die Aussprache über die Genfer Beschlüsse fortgesetzt worden sei. Gewisse Einwendungen Stresemanns seien in der heutigen Aussprache überwunden worden. Wer nach Lugano mit einer pessimistischen Beurteilung der Lage gekommen sei, würde Lugano weniger pessimistisch verlassen (?). Die weiteren Aussprachen würden auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden. Auf die Frage, was nach der Räumung des Rheinlandes im Jahre 1935 geschehen werde, erklärte Chamberlain kategorisch: „Ich lehne es ab, auf diese Frage einzugehen.“ Ebenso erklärte er auf die Frage, welche Bedeutung er und Briand der gegenwärtigen Besetzung des Rheinlandes beilegen, daß die Erörterung dieser Frage zurzeit nicht wünschenswert sei.

Regelung der Frage der Konfessionslosen.

Ein Gesetzesprojekt der „Byzwoletie“.

In der heute stattfindenden Sejm-Sitzung bringt die Byzwoletie-Fraktion einen sehr bedeutsamen Antrag ein. Es handelt sich um ein Gesetzesprojekt, das jedem Staatsbürger die volle Religionsfreiheit zusichert. Das Gesetz beabsichtigt vor allem, dem in der Verfassung garantierten Recht der Konfessionslosigkeit praktische Bedeutung zu geben. Es sieht vor, daß jegliche religiösen Verbände, deren Annahmendeckelungen von mindestens 50 volljährigen Staatsbürgern unterzeichnet sind, von den Verwaltungsbehörden anerkannt werden müssen. Des Weiteren sieht das Gesetz vor, daß die Führung der Zivilstandsakten nunmehr den Verwaltungsbehörden überwiesen werden. Gegenwärtig werden die Zivilstandsakten bekanntlich von den kirchlichen Behörden geführt.

Ein Offizier knallt einen Soldaten nieder.

In Warschau verübte der Leutnant Theodor Menzel eine furchtbare Bluttat. Auf einem Feste der Staatsbeamten kam es zwischen dem Offizier und dem Soldaten Roman Bihan zu einem kurzen Wortwechsel. Ehe die Umstehenden eingreifen konnten, hatte der Offizier den Revolver gezogen und durch einige wohlgezielte Schüsse den Soldaten niedergestreckt. Der Festteilnehmer bemächtigte sich eine große Panik. Einigen Besonnenen gelang es jedoch, auf die Festteilnehmer beruhigend einzuwirken und den schwerverletzten Soldaten nach einem Spital zu bringen. Der Soldat erlag nach kurzer Zeit seinen Verletzungen. Der rabiate Offizier wurde verhaftet.

Der Block gegen Rußland

Worossilow betont die Notwendigkeit des Ausbaus der Roten Armee.

Moskau, 13. Dezember. (N.C.) Wie aus Moskau gemeldet wird, gab der Kriegskommissar Worossilow auf der Parteikonferenz des Moskauer Militärbezirks einen ausführlichen Bericht über den militärischen Aufbau. Er betonte die Notwendigkeit, die Leistungsfähigkeit der Roten Armee zu heben, weil der Sowjetunion eine Kriegsgefahr drohe. Worossilow verwies auf die Antisowjetpolitik Englands, Frankreichs, Polens und Rumaniens, die einen Block gegen die Sowjetunion gebildet hätten. Es sei daher Aufgabe der Parteizellen, aus der Roten Armee ein starkes Instrument in den Händen der Partei und der Sowjetregierung zu machen.

Dr. Hermes in Paris

Paris, 13. Dezember. Der frühere Minister und Leiter der deutschen Delegation für die Handelsvertragsverhandlungen in Polen Dr. Hermes hielt am Mittwoch vor dem internationalen Wirtschaftskomitee in Paris einen Vortrag über die Lage der deutschen Landwirtschaft. Der Sitzung wohnten zahlreiche Persönlichkeiten der französischen Landwirtschaft und Industrie bei.

Erste Besprechung der Drei.

Wird eine Endlösung der schwebenden Fragen herbeigeführt werden? Die Besprechung wird fortgesetzt.

Lugano, 13. Dezember. (N.C.) Die erste Besprechung zwischen den Außenministern Englands, Deutschlands und Frankreichs hat am Donnerstag um 15.05 Uhr im Hotel „Splendid“ stattgefunden. Die Unterredung erfolgte im Anschluß an das Präsidentenfrühstück, das Briand sämtlichen Mitgliedern des Rates, dem Generalsekretär und den Untergeneralsekretären, dem Völkerbundsekretariat sowie einer Reihe von Diplomaten gab. Kurz nach dem Frühstück unternahm Briand und Dr. Stresemann in dem Auto der französischen Abordnung eine kurze Autofahrt. Auch Chamberlain verließ im Auto das Hotel. Die drei Minister besichtigten die Kapelle Santa Maria di Angeli, in der sich Fresken des Malers Quini aus dem frühen 15. Jahrhundert befinden. Die drei Minister kehrten nach kurzer Frist wieder ins Hotel zurück, worauf dann die erste Unterredung zu dreien stattfand. An der Unterredung nahmen außer den drei Ministern nur der Dolmetscher der französischen Delegation, Professor Hesnard, und der Dolmetscher der deutschen Delegation, Dr. Schmidt, teil.

Lugano, 13. Dezember. (N.C.) Die erste Besprechung zwischen Chamberlain, Briand und Stresemann am heutigen Donnerstag wird weiter fortgesetzt werden. Die heute eingeleitete Unterhaltung ist sachlich noch nicht zum Abschluß gelangt. Von deutscher Seite wird lediglich mitgeteilt, daß Stresemann die ihm von Briand und Stresemann gemachten Besuche in den nächsten Tagen erwidern werde und daß die heutigen Besprechungen zu dreien weiter fortgeführt werden. Aus diesem Grunde werden die ursprünglich in einem Empfang der Presse vorgesehenen Mitteilungen heute nicht gemacht werden und erst erfolgen, wenn die Besprechungen zu dreien abgeschlossen sind. Ausdrücklich wird jedoch von deutscher Seite nachdrücklich betont, daß es sich nur um Besprechungen und nicht um offizielle Verhandlungen handele. Es besteht jedoch der begründete Eindruck, daß die jetzt eingeleiteten Besprechungen zu dreien sich immer mehr zu Verhandlungen auswachsen, gleichgültig ob man diese Bezeichnung

wählt oder nicht. Besprechungen im Kreise der Fünf oder Sechs, wie dies in Genf der Fall gewesen war, sind auch jetzt noch nicht vorgesehen. Gegenstand der heutigen Unterredung war nach wie vor der gegenwärtige Stand der deutsch-französischen Beziehungen, sowie die Genfer Beschlüsse vom September.

Durch die verschiedenen parlamentarischen Erklärungen in Berlin, Paris und London in der letzten Zeit gewinnen die jetzigen Aussprachen der drei Außenminister eine besondere, möglicherweise entscheidende Bedeutung. Der allgemeine Eindruck verstärkt sich jetzt von Tag zu Tag, daß die Besprechungen mit außerordentlichem Ernst geführt werden. Es scheint auf allen Seiten die Erkenntnis zu bestehen, daß die öffentliche Meinung in allen Ländern eindeutig fordbauert und eine weitere dilatorische Behandlung der zwischen Deutschland und den Alliierten schwebenden Fragen jetzt nicht mehr möglich ist. Eine praktische Endlösung wird auf jeden Fall in den gegenwärtigen Besprechungen gefunden werden müssen.

Die Erklärungen des Reichskanzlers am Mittwochabend auf dem Bankett des Vereins Berliner Presse haben hier in allen Delegationskreisen starken Widerhall gefunden. Die Erklärungen kennzeichnen den deutschen Standpunkt in sämtlichen in Lugano behandelten Fragen mit unbedingter Klarheit und Eindeutigkeit und haben somit tatsächlich den Hintergrund der heutigen Besprechung der drei Außenminister gebildet. Die Besprechungen in Lugano dürften voraussichtlich am Sonnabend zu Ende gehen.

Lugano, 13. Dezember. Im Laufe des heutigen Tages fand eine Reihe von Einzelbesprechungen der in Lugano weilenden Staatsmänner statt. Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen hatte Unterredungen mit Dr. Stresemann und Briand, während der polnische Außenminister Jaleski Besprechungen mit Chamberlain und Briand hatte.



# Kriegsbereitschaft in Bolivien.

Die Jahresthese 1929 unter die Fahnen gerufen.

London, 13. Dezember. Die letzten aus La Paz in Neu-York vorliegenden Berichte zeigen, daß der kriegerische Geist in Bolivien anhält, obwohl der bolivianische Delegierte auf der panamerikanischen Konferenz angewiesen worden war, sich wieder an den Arbeiten zu beteiligen. Der bolivianische Generalstab hat Mittwoch die Jahresthese 1929 unter die Fahnen gerufen. Das bolivianische Nationalkomitee des Roten Kreuzes hat alle Vorbereitungen getroffen, Krankenschwestern werden in den Hospitälern ausgebildet. Die medizinische Hochschule ist aufgefordert worden, den Medizin Studierenden zwangsweise militärische Ausbildung zu geben.

London, 13. Dezember. Die bolivianische Gesandtschaft in London hat folgendes Telegramm ihrer Regierung erhalten: Die bolivianische Regierung ergreift nur die unbedingt notwendigen Vorsichtsmaßnahmen. Reserven sind nicht einberufen worden. Die Regierung ist bereit, jeden möglichen Weg zu beschreiten, der zu einer friedlichen Lösung führt. Vorausgesetzt, daß Paraguay entsprechenden Schadenersatz leistet. Zu den Mobilisierungsmeldungen aus La Paz steht der Satz: „Reserven sind nicht einberufen worden“ in offenkundigem Gegensatz.

## Paraguay wälzt die Schuld auf Bolivien ab.

Die Antwort auf das Telegramm Briand's.

Lugano, 13. Dezember. (N.C.) In der Antwortnote des paraguayischen Ministers des Auswärtigen auf das Telegramm des Staatspräsidenten Briand teilt dieser mit, daß Paraguay bereit sei, seine internationale Verpflichtung ehrlich zu erfüllen. Aus diesem Grunde habe die Regierung von Paraguay um Einberufung der Kommission ersucht, die nach den Bestimmungen des Vertrages vom 3. Mai 1923 vergessen sei und den Ausbruch von kriegerischen Streitigkeiten zwischen den amerikanischen Staaten verhindern soll. Bolivien habe jedoch seine Mitarbeit in diesem Verfahren abgelehnt, durch das allein die Wahrheit und die Verantwortlichkeit hätten festgestellt werden können.

In der Antwortnote der Regierung von Bolivien wird lediglich der Empfang des Telegramms des Staatspräsidenten bestätigt und mitgeteilt, daß die Empfehlungen Briand's dem Präsidenten der Republik übermitteln worden seien.

## Die finnische Regierung gestürzt.

Helsingfors, 13. Dezember. Die Regierung ist heute gestürzt worden. Nach einer ausgedehnten Debatte im finnländischen Reichstag ist ein Misstrauensantrag der sozialdemokratischen Fraktion gegen die Regierung angenommen worden. Gegen die Regierung stimmten die Sozialdemokraten, Kommunisten und einige Abgeordnete der schwedischen Minderheit. Die gestürzte Regierung ist im Dezember vorigen Jahres gebildet worden.

## Prof. Guertler — der neue Präsident des österreichischen Nationalrates.

Wien, 13. Dezember. Der Nationalrat wählte zum Nachfolger des nunmehrigen Bundespräsidenten Miklas den christlich-sozialen Abgeordneten Prof. Alfred Guertler mit den Stimmen aller Parteien zum Präsidenten des Nationalrates.

## Die verschlossene Straßenbahn.

Der Londoner Journalist Whitt Tilby hat im Auftrage des „Evening Standard“ eine Reise nach Oberschlesien unternommen und schildert seine Eindrücke im Zusammenhang mit den aktuellen politischen Problemen. Insbesondere spricht er sich hierbei gegen den Versailler Vertrag aus, für dessen Unhaltbarkeit er auf Oberschlesien hinweist. Er fährt dann fort:

„Niemand liebt es, ein Prodeutscher genannt zu werden. Doch niemand, der durch die kleine Stadt Beuthen in Schlesien kommt — nun halb deutsch und halb polnisch — kann völlig die deutsche Beweisführung verwerfen, daß der Friede nicht tatsächlich vorhanden ist, aus dem einfachen Grunde, weil es niemand wirklich liebt, in einer Straßenbahn eingeschlossen zu werden, während diese einen ein paar 100 Meter langen Korridor fremden Gebietes passiert. Die Existenz der Freiheit zu beweisen dadurch, daß dir verboten wird, aus einer Straßenbahn auszusteigen, ist etwas mehr als reductio ad absurdum. Trotzdem ereignet sich dieses augenblicklich auf dem Kontinent, es ist ein solches Ende, die vom Versailler Vertrag übrig bleiben. Ein Stück aus einer reinen Komödie, mögen sie sagen. Aber nun stellen sie sich vor, daß dieser besondere Spaß für Jahre, Jahrzehnte und Jahrhunderte weitergeht, unter dem berühmten Artikel des Völkerbundes, der die Unverletzlichkeit der Grenzen in Ewigkeit garantiert, ein verschlossener und beaufsichtigter Straßenbahnwagen, geeignet für alle Zeiten im Namen der unwandelbaren öffentlichen Befehle Europas, das ist eine alberne Sache. Früher oder später glaube ich, werden wir uns mit

diesen Dingen beschäftigen müssen. Der Kumpf des Vertrages wird bestehen bleiben, aber einige Einzelheiten erfordern Revision. Die Reparationszahlungen werden fortgehen, aber je niedriger die Sachverständigen die Schulden und die Reparationen ansehen, desto besser für die Welt... Wir würden gern die Erholung Europas dadurch beschleunigen, daß wir die scharfen Kanten, an denen wir uns die Krnie stoßen, abschleifen. Die verschlossene Straßenbahn von Beuthen ist symbolisch für die Dinge, die niemand für immer aufrecht erhalten will.“

Der Herr Kollege aus London hat vollkommen recht, aber ist nicht der einzige, der diesen Standpunkt vertritt. Allerdings, mit der Schilderung seiner Eindrücke hat er unseren Patrioten keinen sonderlichen Dienst erwiesen. Denn ihnen wird sich beim Lesen dieser sicherlich der Magen dreimal umdrehen. Unangenehm so was vor Weihnachten, da man sich schon jetzt den Magen auf die festlichen kulinarischen Genüsse präpariert. Und aus ist es mit der Friedensstimmung, die Weihnachten mit sich bringen soll. Das tut uns aufrichtig leid, denn warum sollen ihren Weihnachtsbraten die Herren Ausständischen nicht in aller Ruhe verzehren dürfen.

# Vom Stadtparlament.

Die Umlaufung von drei Straßen. — Scharfe Auseinandersetzungen.

Gestern fanden zwei Sitzungen des Stadtrats statt. Die zweite Sitzung war notwendig, um die Frage der Aufnahme von Krediten zu Bauzwecken schneller zu erledigen.

Vor Eingang in die Tagesordnung stellte Stw. Wagniski den Antrag, der Magistrat möchte dafür Sorge tragen, damit die Zahl der Straßenbahnwagen zur Beförderung der Schuljugend vergrößert werde. Es hätte nichts geschadet, wenn man gefordert hätte, den ganzen Tag über mehr Straßenbahnwagen verkehren zu lassen. Die Straßenbahnwagen sind gegenwärtig immer überfüllt. Die Straßenbahngesellschaft selbst kümmert sich den Teufel darum, ob das Publikum bequem reist. Solange das Publikum sich diese Mißachtung gefallen läßt und die Gesellschaft ruhig ihr Geschäft macht, wird niemals eine Wandlung zum Besseren erfolgen. Deshalb mußte der Magistrat von sich aus energischer gegen die Gesellschaft vorgehen und diese zwingen, mehr Wagen einzustellen. Die Entschuldigung der Gesellschaft, daß die Firma, die den Auftrag zur Herstellung von neuen Wagen erhalten hat, ihren Verpflichtungen nicht nachkommen könne, ist nicht stichhaltig. Der Auftrag muß dann eben einer anderen Firma erteilt werden.

Aus dem Bericht des Seniorenkonzils ist die Bildung der Delegation bei der Abteilung für städtische Plantationsarbeiten hervorzuheben. Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei ist in der Delegation durch den Stw. Klim vertreten.

Ueber die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 120 000 Ploth zum Bau von Wohnhäusern für Volksschullehrer berichtete Stw. Golanski. Die Aufnahme der Anleihe wurde gutgeheißen, desgleichen die Aufnahme einer Anleihe zum Bau einer Schule bezw. zum Ankauf eines Geländes.

Die zweite Sitzung leitete Vizevorsitzender Klim. Die zweite Lesung des Antrages der Aufnahme der beiden Anleihen erfolgte ebenfalls ohne Aussprache. Zur Frage des Verkaufs einer Parzelle ergriff Stadtw. Mikar das Wort und meinte, die Stadt dürste keine Grundstücke verkaufen. Stw. Andrzejak, sowie Stadtpräsident Piemiencel erklärten, daß es sich um eine kleine Parzelle handele, die an die Beamten der Landeswirtschaftsbank verkauft werden soll und daß die Stadterhaltung auf dem Standpunkt stehe, den Bestehenden an Grundstücken zu mehrten. Die anderen Anträge der Kommission für Finanz- und Budgetfragen gelangten ohne Aussprache zur Annahme.

Ueber die Umbenennung der Waschodnia in Josef-Pilsudski-Straße, die Alexandrowska in Boleslaw-Limanowski-Straße und die Konstantynowska in Novemberstraße referierte der Vorsitzende des Stadtrats, Ing. Holcgreber. Redner ging auf den Unabhängigkeitstag ein und suchte durch geschichtliche Betrachtungen die neuen Straßennamen zu begründen. Er ließ sich dabei ein bißchen von seinem Temperament hinreißen. Immerhin ist die Feststellung interessant, daß in der Kommission für allgemeine Fragen, in der diese Frage behandelt wurde, die Gegenstände hart aufeinanderprallten und die Anhänger der Umbenennung der Petrikauer in Josef-Pilsudski-Straße eine empfindliche Niederlage erlitten haben.

Eine sehr schöne und beachtenswerte Rede hielt Stw. Lichtenstein vom jüdischen „Bund“. Sie wurde von den Rechtsparteien mit großer Unruhe aufgenommen. Stw. Lichtenstein machte kein Hehl daraus, daß das Massenbewußte jüdische Proletariat nicht für die Umbenennung der Waschodnia in Josef-Pilsudski-Straße sein könne, denn diese Umbenennung würde einer Anerkennung der Regierung Pilsudski gleichkommen. Vorsitzender Holcgreber habe von Pilsudski historischer Größe gesprochen. Die Geschichte habe jedoch noch nicht das letzte Wort gesprochen. Pilsudski wirke in der Gegenwart. Er stehe an der Spitze einer Regierung bezw. gebe die Richtlinien für eine Politik an, die

## König Georgs V. in den.

London, 13. Dezember. (N.C.) Das Befinden des Königs war bis zum Spätabend des Donnerstags den Umständen entsprechend unverändert. Die außerordentliche Schwäche und die beträchtlichen Vergiftungskeime im Blut geben aber weiter Anlaß für die größte Besorgnis. Ähnlich wird folgende Erklärung gegeben: Trotz der erfolgreichen Durchführung der Operation hält die Besorgnis in der Umgebung des Königs an. Die im Morgenbericht erwähnte beträchtliche Schwäche verursacht den Ärzten große Besorgnis. Die Schwäche wird als nicht übermäßig alarmierend bezeichnet, aber es wird betont, daß für die nächsten Tage die Besorgnis um das Leben des Königs anhalten muß, bis sich endgültig zeigen wird, ob der König ausreichende Kräfte besitzt, um die Schwäche zu überwinden. Die unmittelbare Lebensgefahr, die vor der Durchführung der Operation bestand, besteht im Augenblick und für die nächsten Tage noch fort.

Der Prinz von Wales verbleibt für unbestimmte Zeit in London und übernimmt keine weiteren öffentlichen Verpflichtungen.

## Der Schutz Hoover's.

Buenos Aires, 13. Dezember. Amerikas künftiger Präsident Hoover ist am Mittwoch unter dem Schutz von 1500 Schutzleuten und Soldaten in Buenos Aires eingetroffen.

alles andere als arbeiterfreundlich genannt werden könne. Nach dem blutigen Maimort habe es Augenblicke gegeben, wo das werktätige Volk zu hoffen anfing. Der Prozeß der Ernüchterung machte jedoch große Fortschritte. Bei der Beurteilung der Regierung brauche man nur an den letzten großen Streik in der Lodzer Textilindustrie zu denken. Der Kampf ging um ein größeres Stück Brot. Die Regierung aber rührte nicht mit dem Finger, zur Freude der Industriearbeiter, der Kohns und Poznanstis (Zwischenruf der Chadekführerin: „Kohn ist doch Jude!“) „Ich überlasse Ihnen den Kohn mit einer persönlichen Widmung, denn das Kapital kennt kein Vaterland, erkennt keinen Staat an, kennt und liebt nur den Geldsack. Und es ist interessant, daß diese Regierung, die sich demokratisch nennt, Hand in Hand arbeitet mit den jüdischen und deutschen Fabrikanten und unterstützt wird von einem Stw. Minzberg, der den orthodoxen Juden angehört und ein Vertreter des finsternen Mittelalters ist. Und wenn die Vertreter des „Bundes“ gegen die Umbenennung der Waschodnia in Pilsudski-Straße stimmen, so tun sie das mit vollem Bewußtsein, denn sie können nicht Anerkennung den Kräften spenden, die das Volk unterdrücken und die Freiheit knebeln.“

Stw. Wojewudzki, der Führer der verachteten N.B.R., schleuderte geradezu Blitze des Hasses und der Verachtung gegen Lichtenstein, so in die Hitze hatte er sich geredet. Und dann schwelgte er wieder in Patriotismus. Das Schöne an seinem Auftreten ist jedoch, daß er sich als glühender Pilsudski-Berehrer entpuppte. Im Mai 1926 war er noch ein schwankendes Rohr. Doch als sich Pilsudski für die Reaktion entschloß, da wußte Herr Wojewudzki auch, daß sein Platz bei Pilsudski ist.

Ähnlich gebärdete sich der Vertreter der Chadecka, Stw. Chrancki. Vor einem Jahr noch war er glühender Hasser des Pilsudski-Regimes, heute hingegen ebensolch glühender Verehrer. Für die Anträge, die vorlagen, konnte er sich jedoch nicht begeistern. Er beantragte die Ueberweisung der Angelegenheit an die Kommission zur nochmaligen Prüfung. Der Antrag wurde abgelehnt.

Stw. Dr. Tomaszewicz wollte als frummer Vertreter der Sanacja durchaus, daß man die Petrikauerstraße in Pilsudski-Straße umtaufe. Dafür sprach sich auch der Vertreter der Jzwalden, Stw. Pawlak, aus. Der Antrag fand jedoch bei der früheren Abstimmung keine Mehrheit.

Vizestadtspräsident Mikinski begründete die Stellungnahme der N.B.S. Die Umbenennung der Waschodnia-Straße in Josef-Pilsudski-Straße soll eine Ehrung Pilsudkis als Revolutionär des Jahres 1905, als Kämpfer für die Freiheit Polens sein. Deshalb werde die Straße auch nicht in Maria II Pilsudski, sondern in Josef Pilsudski umbenannt.

Stw. Minzberg von den orthodoxen Juden brachte den traurigen Mut auf, zu behaupten, daß die Sozialisten bei der Umbenennung der Waschodnia-Straße auch eine Extrawurst für sich braten möchten. Er sei deshalb gegen die Umbenennung der Konstantynowska-Straße in Boleslaw-Limanowski-Straße (Zuruf: Für den Sozialistenführer Limanowski wollen Sie nicht stimmen, für Skalon aber hätten Sie gestimmt!).

Schöne Rurak erteilte dem Stw. Minzberg eine geharnischte Antwort, desgleichen dem Stw. Szanankowski, der durchaus das Wörtchen „Marshall“ vorzuziehen wollte. In der Abstimmung gelangten die Anträge der Kommission zur Annahme. Und so werden heißen: die Waschodnia — Josef-Pilsudski-Straße, die Konstantynowska — Boleslaw-Limanowski-Straße und die Alexandrowska — Novemberstraße.

Die Sitzung dauerte bis spät in die Nacht, doch wurden die anderen Fragen mit größerer Ruhe und Sachlichkeit behandelt.



# Tagesneuigkeiten.

## Die vorchriftsmäßige Handelszeit.

Sitzung der Kommission des Lodzer Stadtrats für allgemeine Fragen.

Gestern fand eine Sitzung der Stadtratkommission für allgemeine Fragen statt, auf der lediglich die Frage der Handelsstunden besprochen wurde. Die Angelegenheit wurde von dem Leiter der Industrieabteilung Ing. Berliner referiert, der die Versammelten mit den Vorschriften des neuen Gesetzes über die Handelsstunden bekannt machte. Er richtete die Aufmerksamkeit darauf, daß die Vorschriften über die Handelszeit in den Kaufmannsreisen große Unzufriedenheit hervorgerufen hätten. Der Magistrat und der Stadtrat seien nur begutachtende und meinungsäußernde Organe in dieser Angelegenheit, während die Entscheidung lediglich von der Meinung des Stadtkarosten abhängt. Es entwickelte sich hierauf eine sehr lebhaft ausgeführte, während der Stadtv. Lichtenstein das Wort ergriff. Er verteidigte den ständigen Arbeitstag und widersetzte sich der Verlängerung der Handelsstunden, um den Unternehmern nicht die Handhabe für eine längere Beschäftigung der Angestellten zu geben. Stadtv. Wolczynski, der sodann sprach, wandte sich der Handelszeit in den Freizeittuben zu. Er stellte den Antrag, den Freizeittuben am Sonnabend die Genehmigung zu erteilen, bis 9 Uhr arbeiten zu dürfen. Zu diesem Antrag brachte Stadtv. Lichtenstein den Zusatzantrag ein, diese zwei Stunden am Montag abzuziehen, so daß die Freizeittuben nur bis um 4 Uhr geöffnet sein sollen. Diese beiden Anträge wurden angenommen. Anschließend wurde die Frage der Handelszeit in den jüdischen Wurstgeschäften besprochen, die vom Stv. Bialer referiert wurde. Die Kommission beschloß, daß diese Geschäfte von 11 Uhr früh bis 11 Uhr abends geöffnet sein sollen. Stadtv. Weizmann besprach die Handelszeit auf den Lodzer Märkten und trat gegen den Beschluß des Magistrats auf, der beschloß, den Handel nur bis 5 Uhr zuzulassen. Zu dieser Angelegenheit brachte er ein votum separatum ein. (p)

## Nachträgliche Kontrollversammlungen.

Heute finden weitere Kontrollversammlungen für Reservisten und Landsturmmänner statt. Zu melden haben sich die Jahrgänge 1887, 1888, 1891, 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1897, 1898, 1899, 1900, 1901, 1903, u. zw. in einem Bereiche des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen. Alle in Frage kommenden jungen Männer haben sich im Kreisorganisationskommando in der Nowo-Targowa 18 zu stellen. (Wi)

## Die Wegebauarbeiter und das 13. Gehalt.

Die vom Lodzer Kreisrat angestellten Wegebauarbeiter hielten eine Versammlung ab, auf der die Frage des 13. Gehalts und der Vergütung für den Urlaub besprochen wurde. Es wurde beschlossen, eine Delegation zum Starosten Kzewski zu entsenden. Gestern erschienen die Vertreter des Angestelltenverbandes der gemeinnützigen Anstalten Jordan und Bialka beim Starosten, dem sie die Forderungen der Wegebauarbeiter unterbreiteten. Der Starost verwies die Delegation an den Leiter der Wegebauabteilung, mit dem die Delegation eine längere Konferenz hatte. Der Leiter versprach die Angelegenheit dem Starosten Kzewski vorzulegen, der sie dann an den Wojewoden Jaszejko weiterleiten werde. (p)

## Von der städtischen Kanalisation.

Der Ausschuß für den städtischen Kanalisationsbau ist zur Zeit mit der Prüfung eines Reglementsentwurfes über die Pflichten der Hausbesitzer, ihre Grundstücke durch Abwasserkanälen an die Hauptkanalisation anzuschließen, beschäftigt. Gleichzeitig wird auch die Frage ausgearbeitet, in welcher Weise die Amortisation der Kosten des Kanalisationsbaues zu erfolgen hat. Diese und einige andere Angelegenheiten sollen in der morgigen Sitzung des Ausschusses für den städtischen Kanalisationsbau behandelt werden.

## Die Gründung von Industrieunternehmen durch Ausländer.

Vor einiger Zeit wurde projektiert, den Fremdländern gegenüber, die in Polen ein Industrieunternehmen gründen wollen, Beschränkungen anzuwenden. Auf Grund dieses Projektes sollten die Fremdländer, die ein Unternehmen gründen, eine besondere Bescheinigung vorlegen, daß sie auf Grund des Handelsvertrages mit ihrem Staate zu dieser Gründung das Recht haben. Da aber in jedem Lande sehr viele Personen leben, die keinem Staate angehören, sondern nur Schutz genießen, erschwerte eine solche Verordnung, die die Vorlegung der Bescheinigung anempfiehlt, erheblich das Wirtschaftsleben. Daher hat das Ministerium für Handel und Industrie angeordnet, daß diejenigen Fremdländer, die in Polen bereits Industrieunternehmen besitzen, eine derartige Bescheinigung nicht vorzulegen brauchen. (p)

## Die Privatkontos in den Banken und die Finanzbehörden.

Wie uns aus Bankkreisen mitgeteilt wird, sind alle Bankinstitutionen auf Grund des Gesetzes vom 15. Juli 1925 verpflichtet, den Finanzbehörden auf Anforderung Informationen betreffend des Verkaufs, der Lagerung, die Ausgabe und Abnahme von Waren zu erteilen. Auf den Bankinstitutionen ruht aber nicht die Verpflichtung, aus den entsprechenden Büchern Auszüge anzufertigen und diese den Finanzbehörden vorzulegen. Das Gesetz besagt aber, daß die Banken verpflichtet sind, den von den Finanzbehörden abdelegierten Beamten die Einsichtnahme in

die Bücher, Dokumente und andere Schriftstücke sowie die Anfertigung von Auszügen zu gestatten. Das Finanzministerium erinnert nun die Finanzbehörden an diese Vorschriften und erklärt, daß es nicht notwendig sei, sich an die Kreditinstitutionen mit der Bitte um Ausfertigung von Auszügen zu wenden, sondern daß entsprechende Beamte direkt an Ort und Stelle zu schiden sind. Dabei wird erklärt, daß die Anfertigung von Auszügen von Spar- sowie rein lokalen Rechnungen, die den Beamten viel Zeitverlust verursachen, keine besonderen Resultate zeitigen. Es dürfen deshalb nicht allgemeine Auszüge angefertigt werden, sondern die Finanzämter können sich nur in konkreten Bedarfssfällen mit Anfragen an die betreffenden Bankinstitutionen wenden. Die bisherige Handhabung dieser Angelegenheit hat viele Privatpersonen davon abgeschreckt, Guthaben in den Banken unterzubringen. (p)

## Beschwerdebücher in den Autodroschken.

Wegen der überhand nehmenden Klagen der Fahrgäste über die Autodroschkenführer hat die Abteilung für städtische Unternehmungen nochmals alle Autodroschkenbesitzer darauf aufmerksam gemacht, daß alle Kraftfahrzeuge dieser Art ein Beschwerdebuch führen müssen, in das jeder Fahrgast etwaige Klagen wegen unzulässigen Verhaltens oder dergleichen eintragen kann. Im Falle der Nichtführung solcher Bücher oder der Weigerung der Autodroschkenführer, Eintragungen in diese Bücher vorzunehmen, werden die Schuldigen mit Geldstrafen in Höhe von 15 Zloty bestraft.

## Das „Goldene Kalb“

ist kein Tier, sondern man —lacht darüber herzlich!—

## Soziale Fürsorge für Ausländer.

Das vom Arbeitsministerium neubearbeitete Gesetz über die soziale Fürsorge für Ausländer wird die auf dem Gebiete der Republik Polen lebenden Ausländer in den Genuß der allgemeinen sozialen Fürsorge setzen, so daß hierin keinerlei Unterschiede zwischen polnischen und fremden Staatsangehörigen mehr bestehen werden. Des Genußes der sozialen Fürsorge werden alle Ausländer teilhaftig sein, die mindestens ein Jahr in einer Gemeinde gelebt haben.

## Die Weihnachtsferien in den Schulen.

Die Weihnachtsferien in den Mittelschulen beginnen wie im vergangenen Jahre am 22. Dezember und werden bis zum 3. Januar dauern. Die Weihnachtsferien sollen diesmal eine vollkommene Erholung für die Schulkinder sein. Die Schuldirektionen haben deshalb vom Schulrat die Anweisung erhalten, den Kindern keine Aufgaben über die Feiertage zu stellen. (p)

## Von der Weihnachtsbescherung an der St. Johannis-Kirche.

Herr Pastor F. Dietrich schreibt uns: Da sehr viele Gemeindeglieder für die Weihnachtsbescherung vorgezogen sind, bitte ich herzlich um Stoffe, warme Socken, Wäschegegenstände, abgelegte Kleider, Schuhe, Handschuhe, Strümpfe u. dergl. Wer noch etwas in Natura oder bar opfern möchte, wird gebeten, dieses bald zu tun, damit unser Frauenverein endgültige Beschlüsse über die Verteilung der Geschenke fassen kann.

## Prähistorische Funde.

Da es öfters vorkommt, daß bei den Lodzer Kanalisationsarbeiten prähistorische Funde gemacht werden, hat sich die Presseabteilung des Lodzer Magistrats mit der Leitung der Kanalisationsarbeiten dahingehend verständigt, diese Funde der städtischen Abteilung für Aufklärung und Kultur zwecks sachgemäßer Behandlung und Aufbewahrung zu überweisen.

## 2000 Zloty Belohnung für Ergreifung eines Betrügers.

Wie wir seinerzeit berichteten, unterschlug der Diener der Handelsbank Felix Nowak bel Nowakowki 52 000 Zl. und suchte zusammen mit seiner Frau Janina das Weite. Vorgestern wurden nun Bekanntmachungen ausgestellt, in denen demjenigen eine Belohnung von 2000 Zl. versprochen wird, der zur Ergreifung des betrügerischen Ehepaares beiträgt. (p)

## Die Muttat in der Sienkiewicza.

Wie wir gestern berichteten, wurde die 25 Jahre alte Viktoria Luczakowska, nachdem sie ihr 9 Monate altes Kind ermordet und dann einen Selbstmordversuch unternommen hatte, in besinnungslosem Zustande nach dem St. Josefs-Krankenhaus überführt. Dort verließen alle Versuche der Ärzte, sie zum Bewußtsein zurückzubringen, ergebnislos. Ihr Zustand ist weiterhin lebensgefährlich; an eine Besserung ist deshalb gar nicht zu denken. Der sie behandelnde Arzt hat bereits alle Hoffnung aufgegeben, sie am Leben zu erhalten. Die Kranke durchlebt furchtbare Träume, die heftige Körpererschütterungen zur Folge haben, die wiederum die Lebensgefahr noch erhöhen. (p)

**Dr. med. Albert Mazur**  
Sprechstunde für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden Stimm u. Sprachstörungen  
**zurückgekehrt**  
**Wschodnia str. 65**  
Eingang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 86.91  
Sprechstunden von 11<sup>1/2</sup> bis 12<sup>1/2</sup>, und 3 bis 5.

## Am Scheinwerfer.

### Eine üble Krankheit.

Böhmischer Chauvinismus und religiöse Unbuddsamkeit sind immer Begleitererscheinungen geistiger Beschränktheit und ethischer Minderwertigkeit. Leider ist bisher kein Heilmittel gegen diese Krankheiten entdeckt worden und haben wie drüben treiben Menschen, denen das Odium fremden Wesens und fremder Art anhaftet, ihr schändliches Spiel. Völker werden gegeneinander verhetzt, der Boden für neue furchtbare Massenmorde vorbereitet. Wie weit blinder Chauvinismus gehen und schließlich in Lächerlichkeit ausarten kann, beleuchtet nachstehendes Geschichtchen das ein dem Triste-Schreiber bekannter Herr erzählte. Ein polnischer Radioamateur hörte den Darbietungen aus Berlin zu. Zum Schluß wird das Deutschlandlied gespielt. Dieses wirkte auf den guten Mann wie ein rotes Tuch auf einen Stier: er geriet in eine grenzenlose Wut. Und zertrümmerte seinen Apparat. Erst dann kühlte sich sein Zorn... (Das Vaterland aber war wieder einmal gereinigt.) Triste.

## Ein neues Debüt der Abgeordneten Bittner und Rosial.

Zwischenfälle vor der Widzower Baumwollmanufaktur und dem Klassenverband.

Gestern nachmittag um 2 Uhr erschienen die kommunizistischen Abgeordneten Bittner und Rosial vor der Widzower Baumwollmanufaktur und veranstalteten auf beiden Seiten der Straße eine Versammlung, indem sie die die Fabrik verlassenden Arbeiter um sich versammelten. Sie erklärten den Arbeitern, daß sie noch die aus Rußland erhaltenen 10 000 Dollar besitzen, die sie gern den Arbeitern der Widzower Baumwollmanufaktur als Unterstufungen auszahlen würden. Das Geld wollen sie deshalb zur Verteilung bringen, weil die Widzower Baumwollmanufaktur gestern 1000 Arbeitern zweiwöchig gekündigt habe. Außerdem habe die Firma ihr Versprechen hinsichtlich der Erhöhung der Löhne nicht eingehalten, worum der achtwöchige Streik geführt worden sei. Daraus folge, daß in der Widzower Arbeiter, der vor dem Streik 5,65 Zloty täglich verdient hatte, jetzt nur 4,45 Zloty erhalte. Die Arbeiter müßten deshalb dagegen protestieren und den Kampf von neuem beginnen. Während dieser Ansprache erschien Polizei, die die versammelten Arbeiter auseinandertrieb.

Auf die Aufforderung der Abgeordneten zogen die Arbeiter geschlossen durch die Glowna und Klinkowskiego nach dem Lokal des Klassenverbandes in der Narutowicza 50, wozu auch die Abgg. Bittner und Rosial kamen. Sie forderten von dem Verwaltungsmittglied Golinski, er solle das Lokal dem Streikkomitee zur Auszahlung von Unterstufungen an die Arbeiter der Widzower Baumwollmanufaktur zur Verfügung stellen. Dabei erklärte Wba. Bittner, daß er von den aus Rußland erhaltenen 10 000 Dollar bereits 36 000 Zloty ausgegeben habe und nun den Rest an die Widzower Arbeiter verteilen wolle. Golinski erwiderte, daß der Zwist in der Widzower Baumwollmanufaktur beendet sei und daß ihm nicht bekannt sei, daß die Firma die übernommenen Verpflichtungen nicht eingehalten habe. Sollte dies aber der Fall sein, dann sei es Pflicht der Arbeiter, hieron vor allem dem Verband Mitteilung zu machen. Der Klassenverband habe die notwendigen Schritte bei den Zentralbehörden eingeleitet, die dazu führten, daß die Arbeiter bis zur Beendigung des Streiks Unterstufungen aus dem Arbeitslosenfonds erhalten haben. Falls die Firma ihren Verpflichtungen nicht nachkommt, dann erhalten die Arbeiter im Sinne des Gesetzes weiterhin die Unterstufungen aus dem Arbeitslosenfonds. Auf keinen Fall dürfe hier Politik eingeschlagen werden und die Abgeordneten Bittner und Rosial seien nicht dazu berufen, sich mit dieser Angelegenheit zu befassen, da sie als Vertreter einer politischen Partei mit der Gewerkschaft nichts zu tun hätten. Schließlich erklärte Golinski, daß der Vorschlag der Abgeordneten von der Hauptverwaltung des Klassenverbandes entschieden werden würde. Die Arbeiter, die diese Ausführungen mit angehört hatten, erkannten sie als begründet an und entfernten sich ruhig. (p)

## Wertwirdiges Zusammentreffen zweier Ereignisse.

Abram Weinberg, Mitarbeiter der Firma Biaskowski, besuchte wie alltäglich auch gestern seinen Geschäftsfreund Fischbach. Im Laufe der Unterhaltung mit dem Freunde erlitt Abram Weinberg einen Schlaganfall und verschied noch vor Eintreffen des zur Hilfe herbeigerufenen Arztes. Fast zur gleichen Stunde verschied auch sein Zerkomstige Str. 25 wohnhafter Bruder, der jedoch längere Zeit bettlägerig war. Die Beerdigung beider Brüder fand gleichzeitig statt. (w)

## Ein Heiratschwindler.

Die Alexandryjska 34 wohnhafte Tauba Knobel lernte seinerzeit den Alexandrowka 15 wohnhaften Chilen Goldhammer kennen, der sich als Junggeselle ausgab und bei den Eltern des Mädchens zu verheiraten begann. Bald darauf verlobte er sich mit der Tauba Knobel. Einige Zeit später erklärte er, daß er sich in Geldschwierigkeiten befinde und bat sie, ihm 100 Zl. zu geben, die er als Anzahlung auf die Mitgift betrachten werde. Nachdem er das Geld erhalten hatte, ließ er sich nicht mehr sehen. Beunruhigt, begab sich das Mädchen in seine Wohnung, wo sie erfahren mußte, daß ihr Verlobter verheiratet ist und sich seit einigen Tagen zuhause nicht mehr hat sehen lassen. Tauba Knobel machte der Polizei Mitteilung, die schon mehrere



jolcher Meldungen über den Betrüger erhalten hatte. Nach diesem wird gefahndet. (p)

Schlägerei betrunkenen Reservisten.

Vorgestern abend zog in der Richtung nach Rokiciny eine Gruppe Reservisten, die von einer Kontrollversammlung in Tomaszow zurückkehrten. Alle waren betrunken. Der Einwohner des Dorfes Rokiciny Filipel Longin begann einen Streit und beleidigte einen gewissen Nicin, der ihn schlug. Es entstand eine allgemeine Rauferei, während der sich die Reservisten in 2 Gruppen teilten. Bald waren auch Messer in Anwendung. Während der Schlägerei wurde Nicin so schwer mit Messern bearbeitet, daß er tot zusammenbrach. Beim Anblick des leblos Daliegenden warf Filipel das blutige Messer fort und floh in den nahen Wald. Die sofort benachrichtigte Polizei verhaftete mehrere der Messerhelden. Die Nachforschungen nach Filipel verliefen bisher ergebnislos. (p)

Wechselbetrug.

Der Kiliński 10 wohnhafte Tadeusz Cieplucha ließ vor einiger Zeit der Narutowicza 12 wohnhaften Klara Tu 400 Zloty, für die er Wechselbedingung erhielt. Die Tur erklärte ihm dabei, daß die Wechsel zur Zeit ausgelöst werden würden, da sie in der Narutowicza 12 ein Lebensmittelgeschäft habe. Da gestern der Zahltermin der Wechsel herangerückt war, begab sich Cieplucha persönlich nach der Narutowicza 12, wo er zu seiner Verwunderung feststellte, daß in diesem Hause eine Klara Tur nicht wohnt und auch nie gewohnt hat. Der so geprellte Cieplucha machte sofort der Polizei Mitteilung, die eine Untersuchung einleitete. (p)

Diebstahl.

Aus der Spinnerei von David Stillerman in der Stenkiowicza 72 stahlen unbekannte Täter Transmissionsriemen im Werte von 1000 Zloty. — Von dem Hofe in der Cegielińska 3 stahlen unbekannte Täter drei Rippen Garn im Werte von 1000 Zloty, die dem Wschodnia 18 wohnhaften Maurycy Salomonowicz gehörten. (p)

Unfälle auf der Straße.

Der Wschodnia 35 wohnhafte Josef Welner stürzte in der Wschodnia so unglücklich hin, daß er sich einen Nasenbeinbruch zuzog. Die Rettungsbereitschaft brachte den Verletzten zum Chirurgen. — Einem ähnlichen Unfall erlag gestern der Radwansta 45 wohnhafte Chaja Altmann,

der ebenfalls hinstürzte und sich den rechten Arm brach. Auch er wurde von der Rettungsbereitschaft zum Chirurgen gebracht. — Der 22 Jahre alte Josef Banasial, Lipowa 28, stürzte in der 6. Sierpnia hin und trug allgemeine schwere Verletzungen davon. Die Rettungsbereitschaft brachte ihn, nachdem ihm Hilfe erteilt worden war, nach Hause. — In der Przejazd 36 wurde gestern die 27 Jahre alte Johanna Krol von einem Wagen überfahren, wobei sie einen Bruch des rechten Schlüsselbeins davontrug. Sie wurde von der Rettungsbereitschaft in bedenklichem Zustande nach dem St. Josefs-Krankenhaus überführt. (p)

Selbstmordversuch im Nachtschlaf.

Im Nachtschlaf in der Jeromskię 44 versuchte gestern die obdachlose 15 Jahre alte Irene Brandt durch Genuß von Karbol ihrem Leben ein Ende zu machen. Die herbeigerufene Rettungsbereitschaft erteilte der jugendlichen Lebensmüden die erste Hilfe und brachte sie nach der städtischen Krankensammelstelle. (p)

Freispruch eines Waldhüters, der einen Bauern erschossen hat.

Am 26. Mai sah der Waldhüter der Besitzung von Karz und Fischer, Mateusz Schulz, in der Nähe von Julianow mehrere Burshen, die grüne Nester für die heran nahenden Pfingsten von den Bäumen schnitten. Da sie auf seinen Anruf nicht aufhörten die Nester abzureißen, gab er einen Schreckschuß ab und hegte dann seinen Hund auf die Burshen. Der Hund stellte einen von ihnen, einen gewissen Tadeusz Kawczynski, den der Waldhüter ergriff und zunächst mit der Faust und dann mit der Hundeleine zu schlagen begann. Auf die Hilferufe des Burshen eilten Menschen herbei, die den Waldhüter zwangen, von seinem Opfer abzulassen und die Flucht zu ergreifen. Bald darauf kamen die Eltern des Burshen Agrypina und Walenty Kawczynski herbeigeläufen, die den Waldhüter einholten und mit ihm eine Schlägerei begannen. Der stärkere Kawczynski entriß dem Waldhüter den Stock und das Gewehr und begann mit einem stumpfen Gegenstand auf ihn einzuschlagen, ohne daß die Menge, die dem zuschaute, eingegriffen hätte. Als er sah, daß er unterliegen würde, zog Schulz den Revolver hervor und drohte Kawczynski zu erschießen, wenn er von ihm nicht ablassen würde. Da Kawczynski weiter auf ihn einbrang, drückte er ab und streckte seinen Gegner tot zu Boden. Schulz wurde verhaftet und

in Anklagezustand versetzt. Gestern hatte er sich vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, wo er sich nicht schuldig bekannte und erklärte, in der Notwehr gehandelt zu haben. Die vernommenen Zeugen sagten aus, daß Schulz erst geschossen hätte, als er bereits mit Blut überströmt gewesen sei. Nach den Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers sprach das Gericht den Angeklagten frei. (p)

18. Staatslosterie.

2. Klasse. — 2. Zug. (Ohne Gewähr.)

- 35 000 Zloty: Nr. 15373.
15 000 Zloty: Nr. 56682.
1000 Zloty: Nr. 107850 153079.
600 Zloty: Nrn. 36316 119739 127288 166458.
500 Zloty: Nrn. 19155 22335 74262.
400 Zloty: Nrn. 49924 77117 97854 147025 149522 166249.
Die vollständigen Gewinnlisten sind in unserer Geschäftsstelle einzusehen.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Dst. Vorstandssitzung. Am Freitag, den 14. Dezember, um 7 Uhr abends, findet eine Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Lodz-Dst. Achtung, Vertrauensmänner! Heute, Freitag, den 14. Dezember, um 5 Uhr nachmittags, findet eine Versammlung sämtlicher Vertrauensmänner statt. Da wichtige Angelegenheiten zu erledigen sind, werden alle Vertrauensmänner gebeten, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

In Lodz-Dst findet am Freitag, den 14. Dezember, abends 7 Uhr, in der Nowo-Targowa 31 ein Unterhaltungsabend der Jugend statt. Alle Jugendlichen sind dazu eingeladen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Remia Jozbe; Herausgeber: Ludw. Ant; Druck: „Prasa“, Lodz, Petrikauer 101

Stella - Lodzer Musikverein - Sonabend, den 15. Dezember 1. 3. 9 Uhr abends, veranstalten wir im eigenen Lokal einen Preis-Stat u. Preference-Abend zu welchem wir alle interessierten Mitglieder unseres Vereins sowie Mitglieder v. freunde Vereine und eingeführte Gäste höflich einladen. Die Verwaltung.

Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. Am Sonnabend, den 15. Dezember findet um 7 Uhr abends im ersten und um 8 Uhr im 2. Termin unsere 3. Quartalssitzung statt.

Da wichtige Angelegenheiten zur Besprechung gelangen, wird um vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht. Die Verwaltung.

Große Auswahl in Geschenkbüchern finden Sie in der Buchhandlung G. E. Ruppert, Lodz, Gluwna 21. Telefon 25-85. 3419

Miejski Kinematograf Oswiatowy - Wodny Rynek (rog Rokicińskię) - Od 10 do 17 grudnia 1928. Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21. KSIĄŻĘ KRWI (Monsieur Beaucaire) - Dramat w 10 aktach. W rolach głównych: BEBE DANIELS i RUDOLF VALENTINO. Dla młodzieży i dorosłych pocz. seansów o g. 15 i 17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15. Zdobywcy oceanu - Dramat w 10 aktach podług powieści DENISONA CLIFTA. W rolach głównych: William Boyd i Elinor Fair. Następnny program: „SZALEŃCY“.

Deutsches Knaben-Gymnasium zu Lodz. Sonnabend, den 15. Dezember, um 6.30 Uhr abends, findet in der Aula des Knabengymnasiums eine Elternversammlung mit unmittelbar darauffolgender Weihnachtsfeier (PRO ARTIBUS) statt. Eintritt für Eltern und eingeführte Gäste.

RADIO-Technische Werkstätten AUDIOFON. Inh. Boleslaw Müller u. Albert Bartosz empfiehlt in bester und solidester Ausführung Radio-Apparate u. Netzanschlüsse eigener Fabrikate sowie sämtliche Teile. Verkaufsstelle: Petrikauer 166 Frontgeschäft. Fabrik u. Kontor Anna-Str. 29. Tel. 57-70

Dr. med. R. Stupel - Szkolna 12 - zurückgelehrt. Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Nervenkrankheiten, Quarzlampe, Diathermie, (Sicht, bösartige Geschwülste, Krebsleiden.) Empfängt 6-9 Uhr abends. Fräulein oder Jean zu einem Kinde im Alter von 10 Monaten wie auch für die Wiederkunft gesucht. Zu melden Kilińskię 50 beim Wirt.

Zähne - künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken, Zahnbehandlung u. Klobietzen, schmerzloses Zahnziehen. Empfangskunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Teilzahlung gestattet. Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA 51 Gluwna 51. Telefon 74-90

Günstige Bedingungen. Metallbetten, Kinderwagen, Kollernmatratzen, Kinderbett-Matratzen sowie Matratzen „Patent“ nach Maß für Holzbetten, Waschtische und Wringmaschinen am billigsten im Fabriklager „DOBROPOL“, Lodz, Petrikauer 78, im Hofe.

Heilanstalt von Spezialärzten und jahrgängliches Kabinett - Petrikauer 294 (am Seyerschen Ring), Tel. 22-89 (Haltestelle der Pabianicer Fernbahn) empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut - auf Syphilis, Sperm, Spatium usw.), Operationen, Verbände, Kranken-Konsultation 3 Zl. Operationen besuche. nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Röntgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Brücken. An Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

RADIO-STIMME - Freitag, den 14. Dezember. Polen - Warschau 16 Schallplattenkonzert, 18 Konzert des kaiserlichen Männerchors, 19 Verschiedenes, 20.15 Sinfoniekonzert. Krakau 11.56 Zeitzeichen, Fanfare, 12.10 Schallplattenkonzert, ferner: Warschauer Programm. Lodz 13 Schallplattenkonzert, 18 Nachmittagskonzert, 20.15 Sinfoniekonzert, 22 Verschiedenes, 22.40 Tanzmusik. Ausland - Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Konzert hunder Künstler, 20 Kammermusik, 21.30 Kammerkonzert. Frankfurt 13.30 Mittagskonzert, 15.05 Jugendstunde, 18.30 Konzert. Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 12.30 Mittagskonzert, 14.05 Konzert, 18 Hauskonzert, 20 Legendespiel: „Marienkind“, 21.45 Mein Vaterland. Köln 10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.45 Besperkonzert, 20 Abendkonzert, 21 „Hatem und Suleika“. Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Akademie, 21 Lustiger Abend.

Theater- und Kinoprogramm - Städtisches Theater: Heute nachm. „Kupiec Wenecki“, abends „Sekretarka Pana Prezesa“ - Kammerbühne: Heute, morgen und übermorgen (nachm.) „Czy Konstancja słusznie postępuje?“ - Teatr Popularny: Heute und täglich „Jojne Firulkes“ - Theater im Saale Geyer: Morgen abends und Sonntag (nachm. und abends) „Droga do piekła“ - Apollo: „Großstadtjugend“ - Capitol: „Donaukristall“ - Casino: „Die Primaballerina Nikolaus II“ - Corso: „Da: Grab des Unbekannten Soldaten“ - Czary: „Die Rache des Klatten“ - Grand Kino: „Die Hüter der Unschuld“ - Luna: „Mary Lu“ - Odeon u. Wodewil: „Mein Freund Harry“ - Palace: „Das Los der Gefallenen“ - Splendid: „Das Gift der Liebe“ - Kino Oswiatowe: „Książę krwi“



# Drei Militärärzte verhaftet

### Die Aushebungsaffäre zieht immer größere Kreise.

Vor einigen Tagen berichteten wir über die Aufdeckung einer großen Aushebungsaffäre. Die Affäre scheint immer größere Kreise zu ziehen. Zuerst wurden einige Privatpersonen verhaftet, nun müssen auch einige Militärpersonen daran glauben. So wurden drei Militärärzte verhaftet, u. zw. Major Dr. Woloszynowski, Hauptmann Dr. Lipinski und Leutnant Labe. Die Ärzte werden beschuldigt, Söhne reicher Kaufleute und Fabrikanten in die Kategorie C und D eingereiht zu haben, obwohl der Gesundheitszustand dieser jungen Männer nichts zu wünschen übrig läßt.

Bei einem der verhafteten Ärzte wurde eine größere Summe gefunden. Obwohl der Arzt auch eine Privatpraxis ausübt, behauptete er, das Geld nicht gespart, sondern geerbt zu haben, da seine Mutter unlängst gestorben sei. Die Ermittlungen der Gendarmerie bestätigten die

Aussage, daß die Mutter gestorben sei, doch stellte sie gleichzeitig fest, daß von einer Hinterlassenschaft nicht die Rede sein könne. Den Vermittler zwischen den Lodzzer Fabrikanten und den Militärärzten soll eine bekannte Persönlichkeit gespielt haben. Der Name wird jedoch noch geheim gehalten.

Der Großindustrielle Oskar Daube, der zusammen mit seinem Sohne verhaftet wurde, ist noch immer in Untersuchungshaft. Die Bemühungen der deutschen Industriellen, die Freilassung gegen Stellung einer größeren Kaution, man spricht von einer Million Zloty, sind bisher erfolglos verlaufen. Auch die Anträge auf Entlassung des jüdischen Industriellen S. wurden abschlägig beantwortet. Dieser Industrielle soll ebenfalls zugleich mit seinem Sohn verhaftet worden sein.

Das waren selten schön im Ton. Meisterhaft waren die kleineren Darbietungen. Das Ereignis des Abends war „Am Springbrunnen“ von Davidoff. Lodz hat Földesy in sein Herz geschlossen. Tief und fest. Das bewies der stürmische Beifall, Jubel, der das Haus fast zum Wanken brachte. Nicht wenig trug dazu sein einnehmendes Wesen bei.

### Tanzabend von Alina Konopka und Stanislawka Welsta.

Alina Konopka und Stanislawka Welsta haben durch ihre Tanzkunst die Herzen des Warschauer Publikums im Fluge erobert. So prächtige und mannigfaltige Tänze im Programm wie: Boston, Black-Bottom, Tango, atrobatischer Mazur, japanische Pieder, türkischer Tanz, Masken, indischer Tanz, Salome, australische Phantasie, Le Crime und polnische Tänze, zeugen von dem großen Kompositionstalent wie auch von der ungewöhnlichen künstlerischen Kultur dieser jungen entzückenden Tänzerinnen. Auch die reichen und märchenhaft prächtigen Kostüme nach dem Entwurf von Meister Norblin und die wunderbare Musikillustration prophezeien diesem Abend, der am kommenden Dienstag, den 18. d. M., in der Philharmonie stattfindet, einen Riesenerfolg. Der Kartenvorverkauf in der Kasse der Philharmonie ist sehr rege.

### Filmshow.

Kino „Oswiatowe“. „Der Blutsünder.“ Motto: „Willst du, daß dich die Eine liebe, so tolektiere mit der Anderen.“ Diese weniger philosophischen aber dafür ledern und vielversprechenden Worte illustrieren das ganze Thema, das übrigens kein solches ist, im richtigen Sinne des Wortes. Es ist vielmehr eine Phaxe aus der romantischen Zeit Madame Pompadours, eine gutgemeinte „Spielerlei mit kostbarem Porzellan“. Die Handlung spielt in Paris, England und wiederum in Paris. Aber schön ist der Film im szenischen Aufbau und nicht minder sind es die Landschaften. Diese letzteren sind in ihrer Eigenart hervorragend getroffen, ja geradezu von raffinierter Schönheit, wie sie der feinste Pinsel eines Raffael, Rembrandt, Botticelli nicht besser treffen konnte... Rudolf Valentino ist der (er war es) „Ritter ohne Furcht und Tadel“ und paßt ausgezeichnet in den „Renaissance-Rahmen“. Seine Partnerin ist die anmutige Bebe Daniels, man erkennt sie schwer in der dreimeterweiten Glodentrenoline und dem weißen wallenden Haar, das nicht anders sein darf. Das Orchester hat eine Dual mit der Wahl der passenden Musikstücke, entledigt sich aber seiner Aufgabe zur leidlichen Zufriedenheit. Hersteller: First National Pictures. N. S.

### Sport.

#### Fortsetzung der Städte-Pokalspiele Lodz — Oberschlesien im nächsten Jahre.

Der Lodzzer Fußballverband erhielt vom Oberschlesischen Fußballverband ein Schreiben, in dem dieser mitteilt, daß die Städte-Pokalspiele Lodz — Oberschlesien um den Königshütter Pokal, im kommenden Jahre wieder fortgesetzt werden. Bemerkenswert ist, daß diejenige Partei den Pokal gewinnt, die ununterbrochen dreimal siegt. (c—s)

#### Keine Amnestie für Fußballer.

Im Zusammenhang mit der Meldung, daß anlässlich des 10 jährigen Bestehens Polens eine Reihe disqualifizierter Fußballer ihre Strafen erlassen werden, erfahren wir, daß der P. B. P. N. diese Angelegenheit noch gar nicht näher besprochen hat. Man rechnet allgemein mit keiner Amnestie für Fußballer. (c—s)

#### Generalversammlung im Lodzzer Fußballverband.

Die Generalversammlung des Lodzzer Fußballverbandes findet, wie wir erfahren, am 20. Januar nächsten Jahres statt. (c—s)

### Die Europameisterschaften in Zakopane.

Wie wir bereits mehrfach mitgeteilt haben, hat der Deutsche Skiverband beschlossen, die deutschen Meisterschaften auf einen früheren Termin zu verlegen, um an den Meisterschaften in Zakopane mit seiner stärksten Mannschaft teilnehmen zu können. Gleich nach der Beendigung der deutschen Meisterschaft in Klingenthal am 3. Februar begibt sich die deutsche Mannschaft nach Zakopane. Die Begegnung Polen—Tschechoslowakei—Deutschland—Schweiz wird also sozusagen ein in seiner Art einzig dastehender Kampf um den Titel des besten kontinentalen Sportzentrums sein. Schweden und Norwegen werden die skandinavischen Staaten repräsentieren, mit welchen eine Rivaltät im gegenwärtigen Zeitpunkt noch aussichtslos ist, England, Frankreich, Italien, Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Spanien, welche ebenfalls an der Meisterschaft teilnehmen, werden voraussichtlich kaum im Stande sein, sich an die Spitze der Großmächte im Skisport vorzuschieben. Als internationale Wettkämpfe dürften die Zakopaner Meisterschaften insbesondere in bezug auf die Anzahl der Teilnehmer sogar die olympischen Wettkämpfe in St. Moritz übertreffen.

Von den die Intern. Meisterschaften protegierenden Staatsbehörden ist besonders der vom Herrn Staatspräsidenten gespendete Wanderpokal an erster Stelle zu nennen. Derselbe wird im Sinne der internationalen Bestimmungen nur einmal in Zakopane ausgetragen und geht dann in den Besitz jenes Verbandes über, dessen Teilnehmerschaft die größte Anzahl von Siegen aufzuweisen hat. Bei aller Beachtung der nichtoffiziellen Idee der Wettkämpfe, die offiziell nur ein Kampf um die Meisterschaft von Polen sein werden, wird dieser Pokal doch um den Titel der besten Mannschaft der Welt ausgespielt werden, was die Teilnehmer zu den größten Anstrengungen aneifern dürfte. Für die Polen wird das Ergebnis schon aus dem Grunde von eminenter Wichtigkeit sein, weil sich die Frage aufgeworfen hat, ob die polnischen Skifahrer im Stande sein werden, die Niederlage der polnischen Reiter in Newyork gut zu machen. In Zakopane müßte die polnische Mannschaft das beste Resultat erzielen.

### Halina Konopacka heiratet.

Die Weltmeisterin im Diskuswerfen und Siegerin bei der diesjährigen Olympiade, die Polin Halina Konopacka, heiratet am 17. d. M. den polnischen Gesandten in Bukarest, Oberst Matuszewski, einen engen Mitarbeiter Pilsudskis.

## Aus dem Meiere

### Feuer in einem Warschauer Caféhaus.

Vorgestern gegen 3 Uhr nachts sahen Passanten aus dem Cafe Bristol, das sich im Gebäude des Hotels Bristol befindet, Rauchschwaden dringen. Es wurde sofort die Feuerwehr alarmiert. Die Löschaktion erfolgte jedoch zu spät, so daß die Zimmeneinrichtungen nicht mehr gerettet werden konnten. Die großen Fensterscheiben zerprangen infolge der großen Hitze. Die Caféhausbesitzer berechnen den Schaden auf 60 000 Zloty.

### Allegandrom. Zivilstands nachrichten der evangelischen Gemeinde.

In der Zeit vom 1. bis 30. November 1928 wurden getauft 12 Knaben und 6 Mädchen. Beerdigt wurden: Julius Witt, 50 Jahre; Elli Welsch, 2 Tage; Leopold Draber, 54 Jahre; Elsa Charlotte Werner, 8 Jahre; Bruno Budziarek, 3 Monate; Beate Böttcher geb. Büch, 74 Jahre; Luise Kunkel I. v. G. Grünig geb. Döberstein, 66 Jahre; Otto Milnittel, 5 Tage. Aufgeboden wurden: Gottlieb Kleiber — Ida Gertrud Senst, Emil Schlichting — Leokadie Schulz geb. Zelmner, Reinhold Ragner — Emma Grawwinkel, Oswald Martin — Wanda Weber, Theodor Schmidt — Natalie Reimann geb. Schulz, Gustav Link — Emma Langner, August Neumann — Olga Eugenie Neumann, Adolf Jde — Ida Jgel geb. Prochowsta, Theodor Maschke — Bertha Schmidt, Edmund Kimpel — Wanda Meier, Maximilian Schonert — Eugenie Kwast. Getraut wurden: Adolf Wajral — Alma Wojciechowska, Paul Reich — Olga Gundermann, Oskar Koch — Martha Klausner, Eduard Grawwinkel — Lydia Kleiber, Oswald Martin — Wanda Weber, Gerhard Schulz — Marie Martha Kaller, Reinhold Ragner — Emma Grawwinkel, Theodor Maschke — Bertha Schmidt, Edmund Kimpel — Wanda Meier, Theodor Schmidt — Natalie Reimann geb. Schulz, Gustav Link — Emma Langner, August Neumann — Olga Eugenie Neumann, Maximilian Schonert — Eugenie Kwast.

**Kassisch.** Diebstahl kostbarer Kaffeeküche. Gestern nacht wurde auf dem Gute Brudzien, Kreis Kassisch, aus dem Viehstall zwei holländische Kühe im Werte von 3000 Zloty gestohlen. In derselben Nacht wurden auch in der Besitzung Pawlowiel, Gem. Tyniec, zwei wertvolle Kühe im Werte von mehreren tausend Zloty gestohlen. In beiden Fällen konnten die Diebe unerkannt entkommen. Die Untersuchungsbehörden leiteten eine Fahndung ein, die jedoch kein Resultat zeitigte. (p)

**Tomaschow.** Frecher Banditenüberfall auf einen Müller. Vorgestern nachmittag wurde auf der Chaussee Tomaschow—Chociw der Müller Boleslaw Wiktorowicz, der mit seinem Wagen aus Tomaschow nach seinem Heimatdorf Chociw, Gem. Czerniewice, zurückkehrte, von 4 maskierten Männern überfallen. Die Banditen raubten ihm 1000 Zloty. Nachdem sie ihm befohlen hatten, nach Tomaschow zurückzufahren, ergriffen sie die Flucht. Die Verfolgung verlief ergebnislos. (p)

## Vereine & Veranstaltungen.

**Zitlistenverein „Retord“.** Am vergangenen Sonntag fand im eigenen Vereinslokal Wolzanska 125 die Generalversammlung des Vereins „Retord“ statt. In Anwesenheit von 42 Mitgliedern eröffnete der Präses des Vereins, Herr L. Quiram, die Sitzung. Zunächst wurde das verstorbene Mitglied Herr Karl Keppler von den Anwesenden durch Erheben von den Sigen geehrt. Nach Verlesung der letzten Protokolle durch den Schriftführer Herrn E. Walter und den Bericht des Kassierers Herrn A. Fandrych wurde zum Versammlungsleiter Herr E. Ulrich gewählt, der seinerseits die Herrn A. Brauner und A. Spielmann als Beisitzer und Herrn E. Michel als Sekretär berief. Das Ergebnis der Wahlen war folgendes: Präses: Ludw. Quiram, Vizepräses: L. Beer, Vorsitzende: A. Freis, J. Jeselle, Schriftführer: Edmund Walter, Adolf Brauner, Kassierer: E. Ulrich, E. Neubauer, Revisionskommission: Burg, Radoch, A. Kwiram, Wirte: E. Otto, B. Keimert, E. Voigt, A. Spielmann, Kapitane: B. Jesionek, A. Meitrig, A. Celmer, Sportkommission: B. Jesionek, B. Hinz, A. Haettig, Sanitäter: L. Beer, Dramatische Section B. Hinz, Ordnungskomitee: E. Ulrich.

**Vom Chr. Commisverein.** Die Vereinsleitung teilt den Mitgliedern hierdurch mit, daß Theaterkarten nach dem Theater Kameralny für Mittwoch, den 19. Dezember, wo das Stück „Sekretarka Pana Prezesa“ gegeben wird, im Vereinssekretariat, Al.-Kosciuszki 21, bis Montag abend zu haben sind. Es wird ersucht, sich rechtzeitig mit den Karten zu versehen. — Gleichzeitig wird noch darauf hingewiesen, daß die übliche Damen-Turnstunde immer Montags im Vereinslokal um 8 Uhr abends stattfindet. Damen, die sich noch daran zu beteiligen wünschen, sind willkommen.

## Kunst.

### Aus der Philharmonie.

#### Maria Labia und Arnold Földesy.

Das Konzert am Mittwoch war ein schönes Konzert. Das sei vorausgesetzt. Weiter muß man sagen, daß es viel schöner hätte sein können, wenn man nicht so erdrückend viel an einem Abend geboten hätte. Es ist dies ein Fehler, der unbedingt bekämpft werden müßte. Gerade der Umstand, daß Künstler, wie die oben genannten, den Abend füllen, läßt das Bedauern über diese Geschmacksverirrung noch stärker auskommen. Maria Labias Kunst bietet Gewähr genug, einen Abend allein füllen zu können. Ebenso ist es mit Arnold Földesy. Es hieße sogar die Behauptung aufstellen, daß das Publikum mehr Genuß davon gehabt hätte. Aber es ist nun einmal geschehen und es heißt gute Miene zum Spiel zu machen.

An Maria Labias Gesang fällt ihr durchaus natürliches Temperament und die Vortragart auf, die den gleichen Ursprung, nämlich ihre starke Persönlichkeit, hat. Leider ichwingt im forte der Höhenlage stets noch ein Nebenklang mit. Leider. Sie sang die „Aria di Climene“ (Egisto) mit schöner Phrasierung und berauschte durch die machtvolle Schönheit ihrer für diesen Raum fast zu kraftvollen Stimme. Hinreißend ist diese Kraft. Welch seines Einfühlungsvermögen die Künstlerin jedoch besitzt, bewies sie in „De la vic ge Jesus. Des legendes dorées“ (Collection Yvette Gilbert). Es war wundervoll, wie sie hier sang und über welch weiche, seelenvolle Töne sie dabei verfügte.

Arnold Földesy hat uns mit seinem Spiel viel gegeben. Aber sein Bestes war es nicht. Er kann mehr. Trotzdem muß man sagen, sein Spiel war einwandfrei, was die Technik betrifft sogar verblüffend. Nur die Ausdrucksmöglichkeiten wurden eben nicht ganz erschöpft. Ein wenig mehr Berührung hätte gut getan. Temperament, kultiviertes Temperament, war in allem, was er spielte. Und wundervolle technische Feinheiten, die mit seltener Präzision und Reinheit durchgeführt wurden. Das „Allegro brillante“ und „Adagio cantabile“ aus der Sonate Bré-



# Die Welt der Frau

## Die besten Mütter sind ...

oft die alten Jungfern. — Von den Aufgaben der Kindererziehung.

Der allseitige und geistig ewig frische Dichter Bernard Shaw sagt etwas sehr Nichtiges und Nachdenkliches über den Mutterinstinkt und die Befähigung zur nicht nur körperlichen Mutterhaft:

„Die besten Mütter sind nicht etwa diejenigen, die sich von ihren primitiven Instinkten derartig tyrannisieren lassen, daß sie Kinder gebären wollen, gleichgültig, unter welchen Bedingungen, sondern gerade diejenigen, welche ihren Einfluß so hoch bewerten, daß sie es vorziehen, alte Jungfer zu werden, falls ihnen die Verwirklichung ihres Ideals vorenthalten bleibt.“

Nicht zum ersten Mal verteidigt Bernard Shaw das verpörrische und nirgend heimlich feindliche Wesen, die alte Jungfer, an der es wie ein Makel klebt, daß sie aus diesen oder jenen Gründen entweder nicht heiratete oder

von ihrem Recht auf Liebe

keinen Gebrauch machte.

Wie oft wird man von gedankenlosen oder engstirnigen Menschen geradezu belächelt, wenn man ein Wort der Verteidigung für die alte Jungfer spricht, als ob es unter Ehefrauen oder Frauen, die nicht auf Liebe zu verzichten brauchen, keine verärgerten, „pleonigen“ oder sogenannt hysterischen Wesen gäbe. Uebrigens ist dieses „hysterisch“ ein in Lateinischen bis zur Verzerrung mißbrauchtes Wort — und die hysterischen Leiden sind in Wirklichkeit nur gar zu oft, richtiger gesagt, wirtschaftliche Leiden oder durch solche hervorgerufen. Die sogenannte „hysterische Regel“ könnte man mit Recht als „soziale Regel“ bezeichnen. Bei einer gut gefüllten Wirtschaftskasse und einigermaßen erfreulichen häuslichen und ehelichen Verhältnissen würde manche „Hysterie“ in fabelhaft schneller Zeit geheilt werden.

In dem oben angeführten Zitat wird nicht auf die unerotischen abgezielt, sondern auf die erotisch Anspruchsvollen. Es handelt sich auch nicht um das persönliche Leben der unverheirateten Frauen, sondern um ihre eventuelle Stellungnahme zu ändern.

Es entzieht sich vielleicht der allgemeinen Beobachtung weniger, daß verschiedentlich „alte Jungfern“ vorzügliche Muttertalente und pädagogische Fähigkeiten entfalten, als daß viele physische Mütter sehr schlechte Erzieherinnen sind, was ihren sonstigen günstigen Eigenschaften durchaus keinen Abbruch tut.

Die Kriminalistik aller Zeiten berichtet uns von grausamen, ja verwerflichen männlichen und weiblichen Erziehern und Lehrern aller Konfessionen und Nationen, ebenso von fahrlässigen und grausamen Müttern und Vätern.

Wir kennen auch alle aus unserer eigenen Schulzeit den vielfach ins Lächerliche geogene Typus jener intelligenten, äußerlich und innerlich verkommenen Lehrerin mit den krummen Miene, den streng angelegten Haaren, der knarrenden Stimme und dem vertrockneten Herzen — diese Wesen, die man

populär als Schreckskrauben

zu bezeichnen pflegt.

Anderevielfach können wir uns nicht vor der Tatsache verschließen, daß es auf der Welt viele resignierte, unverheiratete Frauen gibt, die zu großem Segen für ihre Bildung wirken. Sie verstehen es oft in ganz erstaunlich kurzer Zeit, sich das Vertrauen der Kinder zu erwerben — und dieses Vertrauen und Vertrauen scheint die grundlegendste Bedingung dafür zu sein, daß ein Erzieher seinen Einfluß geltend machen kann. Diese sympathischen Typen von Frauen, die „alte Jungfern“ wurden, nicht, wie das immer heißt, weil sie „keinen Mann kriegen konnten“, sind diejenigen, die sich nicht von jenem verhängnisvollen Mißgeschick beherrsicht lassen, der schon so manche Frau ins Unheil stürzte, indem ihr Gefühl- oder Instinktleben den Sieg über ihre Willenskraft davontrug. Die resignierten und beherrschten Frauen, die oft im Leben, trotzdem sie „keinen Mann kriegen“, (oder gerade, weil sie nicht heirateten) viel besser abschneiden, ziehen es vor, ihre eigene Persönlichkeit, ihre primitive Kraft zu kultivieren. Nachdem sie sich selbst durchgerungen und erzogen haben, ziehen sie es vor, schon vorhandene Kinder anderer Leute — erziehen, anstatt neues Menschenmaterial zu produzieren, das mißlicherweise nicht von der Qualität sein könnte, wie sie es für wünschenswert erachten.

Wenn man, von diesen Betrachtungen ausgehend, schließen würde, daß dieser Typus unverheirateter Frauen besser geordnet ist, Kinder zu betreuen, zu pflegen und zu erziehen als die Durchschnittsmutter, muß man sich selbst die Frage vorlegen: Warum verliert das Schicksal oder die Natur gerade den Frauen die körperliche Mutterhaft, die scheinbar am besten zur Mutter aequiert sind? Oder liegt ein verborgenes System, ein weiser Plan in dieser getrennten Verteilung von triebhaftem Mutterinstinkt und geistig-seelischer Fähigkeit zur Erziehung? Sind die unverheirateten Frauen mit den Erziehertalenten zu besonderen Aufgaben ausersehen, oder sind sie gerade darum gute Pädagoginnen, weil sie nicht durch häuswirtschaftliche und sonstige Pflichten der Ehefrau belastet sind?

Sind wir der alten Jungfer gerecht geworden, müssen wir auch der Ehefrau Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die grundlegende Bedingung, um mit Kindern umgehen zu können, ist

eine engelhafte Geduld.

Diese Geduld kann man nur besitzen, wenn man Nerven wie Schiffstau hat oder unweiblicher disponiert ist. Entweder sind nun allseitigere Frauen hoffnungslos zermüht und unglücklich, oder sie sind abgekürrt und haben über ihr physisches Ich den Sieg davongetragen — haben sich mit dem Schicksal ausgesöhnt. In diesem Falle besitzen sie die Geduld und Duldsamkeit, welche die unentbehrlichsten Eigenschaften eines Pädagogen sind.

Die so vielfach besungene und gepriesene Muttergöttlichkeit ist als Erziehungsfaktor gleich Null. Es nützt nichts, daß eine Mutter ihr Kind geschäftsmäßig versteht und ihm alles nachempfinden kann, — sie muß ihm helfen können, muß die Bedürfnisse abzureagieren verstehen, anstatt nur zu seufzen: „Ach ja — so ist es mir auch gegangen!“

In Fällen, in denen es sich zum Beispiel darum handelt, fröhlichen Kindern in ihren oft verworrenen Träumereien Töne, Lieder und Gesangsleistungen positiv von Nutzen zu sein, erwacht die primitive Mutter meistens als voll-

kommen unfähig, abgesehen von Fällen von geradezu schöpferischer Liebeskraft oder geistiger Genialität, die alles zu klären und zu überbrücken imstande sind.

Unsere oft recht zweifelhaften Lebens- und Eheverhältnisse sind wahrlich kein fruchtbarer Boden, um Wunder der Liebe, geniale Geduld oder ein einwandfreies Nervensystem zu züchten, welche Faktoren Grundbedingungen zur Kindererziehung sind.

Es ist nicht leicht für eine Frau, eine Pädagogin oder gar eine ideale und geniale Pädagogin zu sein, wenn sie außerdem

eine vielgeplagte, abgerackerte Hausfrau

ist, möglicherweise Geldsorgen hat und leidend ist, gar nicht zu reden von denen, die etwa auch noch einem Erwerb nachgehen. Das sollten sich einmal diejenigen gesagt sein lassen, die aus sinnlosen politischen Gründen eine wohllose und vollkommen unverantwortliche Ueberpopulation propagieren anstatt auf Qualität zu sehen. Außerdem ist es selbst für die begabteste, gesundeste und leistungsfähigste Frau nicht leicht, vollkommen in einem oder mehreren Kindern aufzugehen, es mit einem Uebermaß von Liebe zu umgehen, wenn sie vielleicht gleichzeitig eine zerquälte, vergrämte, ge-

peinigte Gattin, eine enttäuschte, getränkte und eiferfüchtige Geliebte ist — und — deren gibt es ja auch genug.

Im Verhältnis, in dem alles verlangt und nichts gegeben wird, kann einen sonst widerstandsfähigen und willigen Menschen vollkommen zermürben und ihn zu einem reizbaren, unangenehmen, mißgelaunten Wesen machen, das einem Kinde nichts sein kann. Diese armen Frauen leiden oft stille Martyrien. Sie stecken im ewigen Kampf mit dem, was der Verstand von ihnen fordert und was sie faktisch leisten können. Diejenigen, die so unglücklich gestellt sind, tun ihrem Kinde den größten Dienst, wo es möglich anderen, geeigneten Personen zur Erziehung zu überlassen, selbst wenn die sich dabei über das Moralgesetz hinwegsetzender „Freunde“ hinwegsehen müssen.

Fast grenzt es an Utopie, von einer Frau zu verlangen, Gattin, Hausfrau, Mutter und Pädagogin in gleich vollendetem Maß sein zu wollen. Sind einmal die materiellen Vorbedingungen günstiger Art, dann mangelt es leider gar zu oft am tieferen Nachdenken und am verantwortungsvollen Ernst — und — am Talent.

Die Selbstbeherrschung und Harmonie, die einen guten Pädagogen auszeichnen müssen, werden leichter und tiefer bei selbständigen Frauen zu finden sein. Ihr Einfluß als Pflegemütter und Erzieherinnen für die Kinder anderer Frauen ist somit ein bei weitem wertvollerer, als wenn sie selbst Mütter würden, denn niemand kann, ohne aus dem Gleichgewicht zu geraten und Schaden zu nehmen, zweien Herren dienen. Darum — seien wir froh, daß es noch „alte Jungfern“ gibt!

## Zwei Millionen Worte über Liebe und Ehe.

Umfrage des New Yorker sozialhygienischen Instituts.

Das sozialhygienische Institut in New York hat eine umfangreiche Untersuchung der amerikanischen Eheverhältnisse vorgenommen, die zu einem Teil bereits hier gewürdigt wurde.

Die Rundfrage war an zweihundert Ehepaare gerichtet. Man könnte vielleicht geltend machen, daß die verhältnismäßig geringe Zahl ein ungenügendes Untersuchungsmaterial darstelle. Dagegen ist zu sagen, daß das Untersuchungsmaterial mit großer Umsicht ausgewählt wurde, und daß die zweihundert Ehepaare ein Bild von Durchschnittsleben ergeben. Neun Rechnet der befragten Ehepaare haben das Gymnasium besucht. Die Hälfte der Ehemänner verdient über 5000 Dollar im Jahre, die andere Hälfte weniger. Ein Drittel der Männer hat akademische Bildung genossen. Ein Rechnet gehört technischen Berufen an, während sich ein anderes Rechnet mit Kunst und Literatur beschäftigt. Ein großer Prozentsatz der Ehemänner steht im Geschäftslieben, ein Teil gehört der Arbeiterklasse an.

Die ausführliche Arbeit des Instituts hat nicht weniger als zwei Jahre in Anspruch genommen. Bei dieser Untersuchung handelt es sich nicht um die pflichtmäßige Ausfüllung von stereotypen Formularen.

Jedes Ehepaar mußte 400 Fragen beantworten.

Im Ganzen enthalten die Antworten zwei Millionen Worte über das Eheleben. Es ist nun interessant, festzustellen, daß zweihundert Ehepaare nicht weniger als 1998 Liebesgeschichten hinter sich haben. Die Fragen nach solchen Liebesgeschichten wurden mit 14988 ausführlichen Berichten beantwortet.

Am bedeutendsten für die Öffentlichkeit erscheint jedoch die Untersuchung der Frage über die Beziehungen zwischen Ehe und Geld. Entgegen den Erwartungen der Untersuchungskommission hat sich herausgestellt, daß wirtschaftliche Schwierigkeiten keine allzu wichtige Rolle als Ursache ehelicher Differenzen spielen. Im Gegenteil; wo Geldsicherungen entstanden sind, lag die Ursache in einer bereits vorher eingetretenen Zerrüttung des ehelichen Zusammenlebens. Von den 200 Ehepaaren haben 40 Ehepaare behauptet, daß Geldfragen eine unheilvolle Wirkung auf ihre Ehe ausgeübt hätten.

Im allgemeinen beurteilen Frauen die Ehefrage viel ernster als Männer. Die Enquete enthielt auch recht knifflige Fragen. Männer wurden z. B. gefragt, ob sie der Meinung seien, daß ihre Frauen mehr für den Haushalt ausgeben, als es unbedingt notwendig sei. 82 Ehemänner antworteten diese Frage mit einem glatten „Nein“, während nur vier Männer ihre Frauen als verschwenderisch bezeichneten. Dagegen stellten Ehefrauen ihren Männern weit unangenehmere Akte aus. Man konnte bei dieser Gelegenheit beobachten, daß Ehefrauen überhaupt viel pessimistischere Ansichten über die Ehe haben als ihre Männer. Es galt außerdem, festzustellen, inwiefern die Höhe des Ein-

kommens für Geldsicherungen maßgebend sei. Hier stellte sich heraus, daß 28 Männer von 50, die über 5000 Dollar Einkommen haben, sich vollständig glücklich fühlten, und genau dieselbe Zahl der Ehemänner mit weniger als 5000 Dollar Einkommen sich als glücklich bezeichnete. Dagegen behaupteten von 50 Ehefrauen, deren Männer über 5000 Dollar verdienen, 37 glücklich zu sein, während von den 50 Minderbemittelten nur 18 mit ihrem Leben zufrieden waren.

Die Rundfrage beschäftigte sich dann mit dem Problem des besten Systems der

Finanzierung des Haushalts.

Drei verschiedene Systeme wurden dabei gründlich untersucht.

- 1) Der Mann hält das ganze Geld in seiner Hand und gibt seiner Frau nach ihren Bedürfnissen.
- 2) Der Mann gibt für den Haushalt und für die Kleidung der Frau eine Pauschalsumme im Monat, über die sie frei disponieren kann.
- 3) Das Monatseinkommen wird in zwei gleiche Teile geteilt. Es stellte sich heraus, daß das erste System das beste ist, denn bei diesem System entstehen in den wenigsten Fällen Differenzen.

Zum Schluß wurde die Frage der Wirkung der Berufstätigkeit der Frau auf das Eheleben geprüft. Ehemänner sollten die Frage beantworten, ob sie einen Beitrag der berufstätigen Frau zum Haushalt als störend empfänden. 13 Männer erklärten, nichts dagegen zu haben, während acht sich durch die Arbeit der Frau einermachen beärgert fühlte. Ein Ehemann gab zur Antwort: „Ich fühle mich durch die Arbeit meiner Frau nicht nur nicht ärgert, sondern bin im Gegenteil froh, daß meine Frau so tüchtig ist und selbst Geld verdient.“ Ein anderer Mann antwortete offener: „Ich würde mich freuen, wenn meine Frau noch mehr verdienen könnte.“

Die Antworten der berufstätigen Ehefrauen lauten, wie gewöhnlich, bedeutend temperamentvoller als die Erklärungen der Vertreter des stärkeren Geschlechts. Mein Mann“, so heißt es in einer Antwort, „ist immer reich, wenn ich ein gutes Geschäft mache. Er ist nie in der Lage, in einer Hand soviel Geld nach Hause zu bringen wie ich.“ Eine andere Frage lautet: „Mein Mann ist kleinlich und müde, daß ich von ihm unabhängig bin.“ Dagegen eine andere Frau bekennt, daß ihr Mann ganz modern empfinde und es als ungerade betrachte, wenn eine Frau nur auf ihren Mann angewiesen sei. Unter den Verurteilten an die die Rundfrage gerichtet ist, befand sich auch eine Anzahl von Frauen, die über ein eigenes Vermögen verfügten. Die Untersuchung stellte fest, daß sich die Ehemänner vermögender Frauen auf alle Fälle glücklicher fühlten als die Ehemänner der berufstätigen Frauen.

## Die Tänzerin erzählt.

Unterhaltung im Nachtschnellzug

Im Nachtschnellzug Genua—Mailand. Abteil 2. Klasse. 2. Klasse führt der Zug nicht.

Langsam zieht der Zug an, man merkt es nur am ganz stillen Vorübergleiten des Fensters am Gegenzug, der draußen steht. Das ist ein feines Gefühl — so ganz wie selbstverständlich, ohne die kleinste Erschütterung des Sitzlebens in eine neue Ebene gehoben zu werden: Sind Sie schon einmal geflogen? Merken Sie sich das: Genau so ist es beim Fliegen.

Und das weiche Polster. Ja, wenn man zum erstenmal in seinem Leben 2. Klasse fährt. Das ist ein feierlicher Augenblick. Man fühlt sich beinahe um eine Rangstufe erhöht im Leben. Sie glauben doch an Rangstufen? Wenn nicht, so hören Sie auf mit dem Sehen; denn dann hat das alles hier für Sie keinen Zweck. Oder lesen Sie weiter. Vielleicht lernen Sie hier die Rangstufen der Frauen kennen. Das ist eine bemerkenswerte und interessante Sache.

Passen Sie auf. Der Zug fährt schon. Da schiebt sich die Abteiltür auf, und herein schaut ein schnippisches Stumpfnäschen. Und dann zwei Mädchenaugen. Und dann Sie — sie selber. Ob das Capläschen an der Tür noch frei ist, fragt sie.

Ich sitze am Fenster, mir gegenüber eine Dame, eine verflucht vornehme Dame. An der Tür sitzt noch eine, noch

vornehmer aber vornehmer gehts nicht mehr. Da die zwei Madonnen nicht antworten, sage ich der Kleinen an der Tür, daß der edle Platz an der Tür frei ist. Sie dankt, indem sie mich anlächelt. Sie hat zwei große Nasser. Aber wie sollen die da hinaus? Ich bin kein Freund von Galanterie, aber hier muß ich doch ran und ich verlaue sie glücklich da oben. Sie lächelte mich wieder an. Diesmal aber bemerken die Madonnen dieses Lächeln und ihre Augen werden böse.

Ach, schöne Leserin, verzeihen Sie meinen Entzerr. Selbst im schönen Italien und sogar zur Nachtzeit im Schnellzug ist die Luft voll Tragik.

Ich ziehe mich wie ein Maulwurf in meine Ecke zurück und will schlafen.

Ach, das tut wohl, dieses Dahingeleiten. Schlafe ich schon? Ich höre Debattieren — ganz deutlich. Eine Mädchenstimme erzählt:

„Ich bin Tänzerin. — Wie alt? — 24 Jahre. — Ich fahre nach Mailand. Heute abend habe ich noch gearbeitet in Genua. Im Kabarett. — Morgen abend muß ich in Mailand auftreten. Meine Sachen habe ich alle bei mir. Meine Kostüme, meine Noten, meine Frauackerecke. Wir Artisten haben keinen freien Tag. Nur an den hohen Anwesenheitstagen haben wir frei. Heute hier, morgen da. Was ich verdiene? 900 bis 1000 Lire. Ich habe meine heutige Ab-







Roman  
von  
G. Muhlen-  
Schulte.

# Bobby erwacht.

28. Fortsetzung.

Vorsichtig schlug er die Falten ein wenig zurück. Das Schlafgemach der Gräfin lag vor ihm. Auf einem hochlehnigen Sessel saß Isabella Loty. Sie hatte ein Pyjama aus grüner Seide mit darauf gestickten weißen Christanthemen angelegt; wie ein grechtes, köstliches Bukett sah sie darin aus. Die Beine hatte sie hochgezogen, und auf den Knien hielt sie die chinesische Teetasse. In ihren Fingern hockte auf einem Kissen Bobby. Er hatte sich den Mund an seinem Tee verbrüht und machte ein ziemlich unglückliches Gesicht.

„Ich würde gern mit Engelszungen zu Ihnen reden, Isabella,“ sagte er brünnig, „aber nach diesem Schlaf bringe ich nichts anderes fertig, als höchstes Feuer zu speien. Ueberdies erinnere ich mich bestimmt nicht der Koststunden, von denen Sie sprechen.“

Schmollend erwiderte die schöne Frau: „Sie sind ein Bär, Romeo. Nehmen Sie es so übel, daß ich mir Ihre Gesellschaft verbat.“

„Natürlich. Ich habe eben eine vollkommen andere Auffassung von einer Koststunde. Ohreigen haben Sie mir, glaube ich, auch gegeben.“

„Warum benahmen Sie sich denn so sonderbar? Der Mann, den ich liebe, muß den Glauben an seine überlegene Kraft in mir erhalten, sonst ist es aus.“

„Ach du lieber Gott!“ seufzte Bobby. „Ich hätte Ihnen wohl die Schläge zurückgeben sollen.“

Isabella Loty schob eine Toastschneitte in den Mund. In dem sie das Nüchtern zermalmt, zeigte sie Bobby ihre kleinen, weißen Zähne.

„So wäre es Ihnen ergangen, wenn Sie das gewagt hätten!“ sagte sie.

„Sind Sie so kräftig, Isabella?“

„Nein, aber sie waren damals so schwach. Hatten Sie eine Verwundung? Erzählen Sie doch nochmal genau, wie verlief Ihr Duell mit dem Herzog?“

„Ich ja, wie verlief es doch?“

Bobby legte die Hand über die Augen.

„Wir führen in die Villa des Herzogs...“

„In die Villa des Herzogs? Er hat keine Villa hier; er wohnt in Paris. Wahrscheinlich führen Sie zu Dr. Morton. Der Herzog steigt immer bei ihm ab, wenn er nach Berlin kommt.“

„Gut, wir führen zu Dr. Morton und da... und da...“

Ein leiser Aufschrei von der Tür her unterbrach Bobby. Er wandte den Kopf, aber er sah niemand. Isabella Loty klingelte. Den herbeieilenden Diener fragte sie nach der Bedeutung des Schreies.

„Die Maniküre, anständige Frau,“ erklärte der Mann. „Sie ist ohne mein Wissen eingetreten. Als sie gnädige Frau in Gesellschaft sah, erschreckte sie sich.“

„Es ist gut, Viktor. Sie soll gegen Mittag wiederkommen.“

Aufs neue wandte die schöne Frau ihre Aufmerksamkeit Bobby zu. Der sah mit gesuchter Stirn da, blickte trübselig in seine Teetasse. Der Wert seiner neuen Entdeckung war geringer, als er gedacht hatte. Er wußte um die Gartenszene mit der Gräfin und dem Herzog, alle anderen Ergebnisse in diesem Hause und in der Villa des Dr. Morton waren aus seinem Gedächtnis gestrichen, und keine der vorzüglichsten Fragen, mit denen er sich Aufklärung zu verschaffen suchte, brachten ihm den Ziele näher.

Aber dann geschah etwas, was ihn aus dem Bereiche unfruchtbarer Grübeln in den ihm vertrauteren der Tat geleitete.

Klingelt hatte Bitoff seinen Späherposten verlassen. Er war den Weg, den er gekommen war, zurückgegangen. Sämtliche Türen ließ er dabei weit auf. Im Wintergarten machte er sich an Jacks Käfig zu schalten. Er löste den Verschluss der eisernen Vorle. In dem Moment, als er sie aufstieß, rückte er mit gewandten Sprüngen zum Ausgange. Ein Weilschen warkte er noch. Dann, als er sah, daß Jack vom Dach seiner Nohrhütte herunterkletterte, verließ er den Wintergarten, begab sich nach der Bibliothek und nahm am Schreibtisch Platz.

„Diese Feder schreibt entsetzlich,“ sagte er zu Viktor, „ich wollte Sie bitten, mir eine neue zu geben.“

Inzwischen machte sich Jack auf, die geklebte Herrin zu besuchen. Gravitätisch schritt er auf den Kiesweg des Wintergartens dahin. Als er an den Springbrunnen kam, neigte er sich über das Becken. Es schien, als betrachte er sein Bild im Wasser Spiegel. Zufrieden richtete er sich auf. Ueber die Büchel der Palmen hinweg durchstarrte er das Dickicht. Dabei brach er eine Pflanzranke mit einer brennendroten Blüte ab. Er nahm sie zwischen die Zähne und setzte seinen Weg fort.

In das Badezimmer kam er. Dort verweilte er einen Augenblick. Unter den vielen geschliffenen Flaschen, die auf einer gläsernen Platte standen, wählte er einen mit Lavendelwasser aus. Er entkorkte ihn, aber das Geräusch so wenig geschickt, daß er sich fast den ganzen Inhalt der Flasche auf den Pelz schüttelte. Ganz natürlich machte ihn der starke Geruch des Parfüms. Er tanzte auf allen Vieren herum, sprang nach dem wogerechten Nadelarm der Brause und turnte eine Weile daran. Mit einem mächtigen Sah erreichte er die sterbliche Gummigondel, die in dem großen Schwimmbaden schaukelte. Sie kippte um, und Jack fiel ins Wasser. Er erlegte die Marmorstützen, schüttelte ein Feuerwerk von bläulich aufleuchtenden Tropfen aus dem Pelz.

Immer hielt er dabei seine Blume zwischen den Zähnen. Nur einmal vorlor er sie. Da stand er vor einem der mächtigen Spiegel, die in drei der Marmorwände eingelassen waren. Die Lippen zog er tief in die Waden hinein, und die fürchterlichen Zahnreihen seines Gebisses entblöhte er. Das flehte wohl den Verzicht an einem lebenswürdigen Lächeln dar. Die Blume entfiel ihm. Er hob sie wieder auf und trug sie den Rest des Weges in der Faust. So hatte er es einmal bei einem der Kavaliere der Gräfin gesehen.

Als er den Vorhang zum Schlafgemach der Gräfin zurückschob, sah er ein hübsches, freundliches Gesicht. Es war die netteste aller Prägen, deren er sich von seinem Krampf her entsann, aber er begegnete nur mangelhaftem Versuchung damit.

Isabella Loty wurde sehr bleich, und ihre Augen starrten sich voll Angst. Sie spürte ihren Einfluß auf Jack, aber sie wußte auch, daß er eifersüchtig war, und sie fürchtete seinen Vornahmebruch beim Nachhaken eines Nivalen um ihre Gunst. Das war schon einmal so gewesen. Ein Freund hatte sich eingestellt, als sie gerade mit Jack beim Frühstück saß. Das hatte ein wertvolles Ergebnis gezeitigt, und wenn der Besucher nicht schleunigst gestrichelt wäre, so wäre es ihm vielleicht trotz der eisernen Kette Jacks schlicht ergangen.

Und diesmal war der Gorilla unausgesehelt. Wie konnte das nur geschehen sein?

Aber es war keine Zeit, darüber nachzudenken. Mit ihrem Blick suchte die Frau das Tier zu bannen. Hastig stieß sie hervor:

„Suchen Sie den Ausgang zu gewinnen, Romeo, schnell!“ Bobby hatte seine Teetasse abgesetzt. Ruhig sah er sich nach dem sonderbaren Eindringling um. Aber dann ging ein Schmunzeln über seine Lippen.

„Das ist ein reizender Gentleman,“ sagte er. „Warum wollen Sie, daß ich gehe, Isabella? Haben Sie die Güte, mich vorzustellen. Wir werden bestimmt gute Freunde werden.“

XXIX.

Es hatte indes den Anschein, als ob Bobby nicht recht behalten sollte. Böse Verheißungen schrien aus Jacks kleinen, in Blut gebadeten Augen. Er näherte sich hochaufgerichtet. Seine Länge gab derjenigen Bobbys wenig nach. Auf seinem Nacken lagen die Sehnen wie ein Gewirr von dicken Kabeln, und sein enormer Brustkasten glitz mit den weit hervortretenden Muskelwülsten einem Felsblock.



„Ich werde schon fertig mit dem Burschen!“

Das Maul hatte Jack weit geöffnet. Hinter den zurückgeworfenen Lippen drohten die gewaltigen Fangzähne. Ein heiseres Wutgebrüll stieg aus dem dunkelroten Schlund heraus.

„Romeo, um Gottes willen!“ rief Isabella Loty auf.

Sie war von ihrem Sessel herabgesprungen. Hinter der hohen Lehne hielt sie sich verborgen.

„Seien Sie ganz ruhig, ich werde schon fertig werden mit dem Burschen!“ erwiderte Bobby.

Mit einer schnellen Bewegung zog er das Jackett aus.

Sein Garderobensbestand war zu kläglich, als daß er irgendein Stück unnötig gefährden durfte.

Nun stand er in leichtgedruckter Haltung da und erwartete den Gegner.

In dem Augenblick, als Jack die Hände nach ihm ausstreckte, ergriff er eine davon, sprang zur Seite und riß den Arm des Gorillas mit einem gewaltigen Ruck nach hinten. Das war ein Griff, mit dem er den härtesten menschlichen Gegner kampfunfähig gemacht hätte. Aber Jack hatte wohl keine Gelenke aus Knochen und Sehnen, bei ihm waren wohl statt dessen häßliche Scharniere angebracht.

Der Gorilla drehte sich nur ein wenig, und dann schlug er mit dem mißhandelten Arm so heftig nach Bobby, daß dieser, an der Schulter getroffen, mehrere Schritte weit taumelte. Ein langer Streifen seines Hemdes blieb in den Fingern Jacks, und was er noch von dem Ärmel zurückbehielt, färbte sich einen Augenblick danach blutrot.

Ein ganz verteuflischer Widerstand, der Jack, das sah Bobby ein. Aber gleichzeitig mit dieser Erkenntnis sprang tobende Kampfeslust in ihm auf. Wie ein Pfeil schnell er vor. Dampf krachend fuhr seine Faust in den Leib des Gorillas, eine Sekunde später war er außerhalb der Reichweite der fürchterlichen Affenarme.

So, das war die Renanade!

Auf alle vier Pfoten kletterte sich Jack, ein heftiges Schütteln ging durch seinen Körper, und in sein Gebrüll mischte sich ein schmerzliches Pfeifen.

Aber dann richtete er sich wieder auf. Aus seinen Augen troff es von Haß und Wut, und in dem blutroten Schlund hinter den drohenden Zahnreihen gurgelten heiser die zornigen Wünsche seiner Wutgier.

Mit einem gewaltigen Satz sprang er nach Bobby. Der wich aus.

Ein Krachen erscholl, Glas zerbrach, Flaschen gingen in Trümmer, Nippes fielen polternd zu Boden. Jack war in das bunte Durcheinander des Kristerkisches geraten.

Dieser Zwischenfall machte ihn für Minuten wehrlos. Er sah betroffen mitten in dem Wirrwar, den er angerichtet hatte. Den Kopf hatte er gesenkt, zerstreut spielte seine Hand mit den Trümmerstücken kristallener Flaschen. „Connais-tu le pays?“ stand auf einem Porzellanherben. Er wußte nicht, was es bedeutete, aber er blickte schwärmerisch. Die starken Dufte aus all den winzigen Büschen und Teichen am Erdboden waren Meherdäffchen, die seine Erinnerung über Berge und Täler in die ferne Zone seiner Tropenwälder trugen.

Jack sah melancholisch aus.

Aber es war keine Zeit, sich wehmütigen Träumereien hinzugeben. Bobbys Herz schmolz von Lide. Ihn schmerzte die Wunde an der Schulter. Er empfand, daß sie eine brennende Schuld darstellte, und war entschlossen, sie Jack heimzuzahlen.

Mühsam schlang sich ein Arm von hinten um des Gorillas Hals. Er riß den schweren Körper rücklings auf den Teppich. Mit den kühlenden Fingern seiner Finger griff Jack nach der wunden Stelle.

Sofort hatte Bobby die Arme unter Jacks Achseln durchgehoben. Er vereinigte seine Hände auf dem Rücken des Gegners, langsam hob er sie höher, bis sie Jacks Genick erreichten.

Mit einer gewaltigen Anstrengung warf er den Affen herum. Letztere mit seiner ganzen Schwere auf dem Terriden. Und immer tiefer beugte der Hebeldruck seiner Arme den Kopf des Feindes.

Das war ein infamer Griff. Niemals hätte Jack etwas Wehliches für möglich gehalten. Seine Waffen waren außer Gefecht gesetzt; er konnte weder beißen noch schlagen. Er lag auf dem Bauch, frak sich in den Teppich hinein, entlud seine Wut in erbitterte Schreie.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Mann ohne Gedächtnis.

Die Komödie um Canella-Bruneri.

Es ist kein Wunder, daß diese Affäre ganz Italien seit zwei Jahren in unaussprechlicher Spannung erhält. Ein Fall, der Rabbi Aliba ins Unrecht setzt; er dürfte noch nie dargeboten sein.

Im Jahre 1926 wurde ein Mann in das Irrenhaus von Collegno eingeliefert, der angeblich sein Gedächtnis verloren zu haben. Er wußte nicht, ob er der gelehrte Professor Canella oder der Schriftsteller Bruneri war, und Gelegenheit wurde dadurch noch verwickelter, daß Frau Canella als auch die Familie Bruneri den Fall als zu sich gehörig reklamierten. Man erinnert sich an die Verhandlungen um diesen seltsamen Fall, in denen man mit allen Mitteln bemüht war, das Dunkel um den geheimnisvollen Mann zu lüften, und an die Prüfungen, denen man den Kranken aussetzte, um dadurch den Grad seiner Bildung herauszubekommen. Es war alles vergeblich, man konnte nichts aus ihm herausbekommen, und man verstand sich schließlich auf den Kranken aus dem Irrenhaus von Collegno und der Familie Canella in Verona freizugeben, bei der er seit zwei Jahren wohnte.

Die Familie Bruneri gab sich mit dieser Regelung keineswegs zufrieden;

sie besteht darauf, daß es sich um den Schriftsteller Bruneri handelt. Sie führt den Prozeß weiter durch. Dieser Tage nun soll das Gerichtsurteil ergehen, das definitiv entscheidet, ob der Mann ohne Gedächtnis als Professor Canella oder als Schriftsteller Bruneri wird weiterleben müssen. Die Öffentlichkeit bezweifelt nicht, daß das Gericht sich für Bruneri entscheiden wird.

Die öffentlichen Verhandlungen in dieser Angelegenheit werden in Turin geführt, unter enormem Andrang des Publikums. Richter haben Referate, Sachverständige verlassen ihre Urteile, Advokaten sprachen für Canella und gegen Bruneri, und umgekehrt. Die Schicksale des geheimnisvollen Mannes wurden zerstückelt, es wurde an Hand ebenso zwingender Beweise festgestellt, daß es sich nur um den Schriftsteller Bruneri handeln könne. Der Advokat Villa, der sich ändernd dafür einsetzt, der Kranke sei Bruneri, rief ekstatisch: „Bruneri muß endlich die Waage abwerfen!“

Und das Gericht neigt sich infolge aller Feststellungen, Untersuchungen, Prüfungen und Verhöre der Ansicht zu, daß

es sich um Bruneri und nicht um Canella handelt, und daß Frau Canella sich täuschen muß, wenn sie glaubt, der Kranke sei ihr tothgelebter Mann, der Professor Canella. Der Advokat Villa spricht es unumwunden aus, daß er den Mann ohne Gedächtnis

für einen Schwindler hält.

für einen außerordentlichen Betrüger, der die sensationelle Affäre dazu benützte, um sich aus seinem früheren kleinen Leben herauszuziehen, um einen höheren und angenehmeren Platz einzunehmen, der ihm nicht zukommt, und dem es nichts ausmacht, daß er dadurch das Leben zweier Familien verwirrt hat.

Eine unangenehme Verantwortung lastet auf dem Gericht, das in der nächsten Woche das Urteil zu fällen hat. Es wird über das Leben dieses Mannes und über das Leben zweier Familien bestimmen; es wird acceventualis der falschen Canella entlarven und ihn als Schriftsteller Bruneri kennzeichnen, und es wird ihn dann durch seinen Spruch dazu zwingen, wieder in den Kreis der Familie Bruneri zurückzukehren und den Platz einzunehmen, der ihm von Geburt an bestimmt war. Und der Mann ohne Gedächtnis wird sich diesem Richterpruch beugen müssen.

Gestohlene Bücher werden versteuert.

Vorsicht für die Antiquariaten.

Für die Moskauer Behörden sind die traditionellen Buchhandelsstände an der äußeren Kremmaner zu einem ernsten Problem geworden. In diesen Ständen kauft man die gleichen Bücher, die jedoch erst in den großen staatlichen Buchhandlungen zur Auslage gelangt sind, zur Hälfte des Preises. Man weiß genau, daß diese Bücher von den Angehörigen der Druckereien und der großen Verlagsanstalten entwendet worden und so in den Buchhandel gekommen sind. Die Staatsverlage haben nunmehr, um diesem Zustand schneller ein Ende zu machen, als dies durch langwierige Gerichtsverhandlungen geüben würde, angeregt, eine Steuer in Höhe von 80 Prozent auf jedes Buch zu erheben, das im Erscheitungsjahr in den Antiquariaten an der Kremmaner gehandelt wird.